

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 177

**DIE RENOVIERUNG DER ETHNOLOGISCHEN TERMINOLOGIE
IN DER SCHLAGWORTNORMDATEI**

VON
NINA FRANK

**DIE RENOVIERUNG DER ETHNOLOGISCHEN TERMONOLOGIE
IN DER SCHLAGWORTNORMDATEI**

**VON
NINA FRANK**

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 177

Frank, Nina

Die Renovierung der ethnologischen Terminologie in der Schlagwortnormdatei / von Nina Frank. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. - 68 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 177)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der ethnologischen Terminologie in der Schlagwortnormdatei und zeigt dabei grundsätzliche Probleme der verbalen Sacherschließung und der SWD im Allgemeinen sowie der ethnologischen Terminologie im Besonderen auf. Ausgehend von den Suchbedarfen der Benutzer/innen, die anhand der Kernthemen von Völkerkunde und Volkskunde abgesteckt werden, wird gefragt, inwieweit die ethnologische Terminologie in der SWD diese Bedürfnisse erfüllen kann. Dabei wird festgestellt, dass die Sachgruppen der SWD die Ethnologien auf die Erforschung des weit Entfernten oder des Vergangenen beschränken und ethnologische Forschungen z.B. zum kulturellen Wandel, zu Migration oder zu städtischem Leben durch die SWD schlecht abgebildet werden. Problematisch für die Suche nach ethnologischer Literatur ist auch die unzureichende Relationierung von Schlagwörtern sowie besonders das Fehlen von Top Terms, von denen aus eine immer feiner werdende Suche möglich würde. Als erste Schritte zur Verbesserung der ethnologischen Terminologie schlägt die Arbeit einige Top Terms vor und zeigt vollständige Relationierungen beispielhaft auf.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h177>

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	7
1 Sacherschließung als bibliothekarische Dienstleistung.....	9
1.1 Die Sacherschließung durch Schlagwörter.....	10
1.2 Die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) und die Schlagwortnormdatei (SWD).....	12
1.2.1 Zuordnung der Schlagwörter zu Systematik und Schlagwortkategorien.....	12
Abb. 1: Zahl der ethnologischen Schlagwörter nach Sachgruppen und Kategorien.....	14
1.2.2 Terminologische Kontrolle und sachliche Suche.....	15
1.2.2.1 Gebräuchlichkeit der Ansetzungsform.....	15
1.2.2.2 Verweisungen von Synonymen und Quasisynonymen.....	17
1.2.2.3 Schaffung semantischer Netze durch Verweisungen.....	18
Abb. 2: Osterbräuche im semantischen Netz.....	19
2. Ethnologische Themen in Wissenschaft und Öffentlichkeit.....	21
2.1 Die Wissenschaft Völkerkunde / Ethnologie.....	22
2.2 Die Wissenschaft Volkskunde / Europäische Ethnologie.....	23
2.3 Populäre Themen der Ethnologien.....	24
2.4 Zusammenfassung: Suchinteressen im Bereich der Ethnologien.....	25
Abb. 3: Häufig gesuchte Schlagwörter am Ethnologischen Institut Köln.....	26
3. Informationen über kulturelle Gruppen und die SWD.....	29
3.1 Die Suche über Systematik und Schlagwortkategorien.....	29
3.1.1 Der Sucheinstieg über die Sachgruppe 17 – Volkskunde und Völkerkunde.....	29
3.1.2 Eingrenzung der Suche mittels der Schlagwortkategorien.....	30
Abb. 4: Ethno- und geographische Schlagwörter (Indikator g) mit Notation.....	30
Abb. 5: Ortsgebundene Körperschaften ohne Institutionen der Wissenschaft.....	31
3.1.3 Die Suche über den Ländercode.....	32
3.2 Die Suche über einzelne Schlagwörter.....	32
3.2.1 Ansetzungsform und Synonyme: Das Problem der Gebräuchlichkeit.....	32
3.2.2 Ethnographische Namen im semantischen Netz.....	34
3.2.2.1 Synonymverweisungen.....	35
3.2.2.2 Hierarchische Verweisungen.....	35
4. Informationen über ethnologische Themen und die SWD.....	39
4.1 Die Suche über Systematik und Schlagwortkategorien.....	39
4.1.1 Literatur über das Wesen von Kultur und einzelne Kulturbereiche.....	39
4.1.2 Literatur über einzelne Kulturtatsachen.....	40
Abb. 6: Sachschlagwörter: Kombinierte Suche mit mehreren Notationen.....	41
4.1.3 Grundsätzliche Probleme der Systematikgruppe 17.....	41
4.2 Die Suche über einzelne Schlagwörter.....	42
4.2.1 Themenbereich Kultur / Ethnizität.....	43
4.2.1.1 Der Kulturbegriff in der SWD.....	43
4.2.1.2 Der Ethnizitätsbegriff in der SWD.....	48
4.2.2 Themenbereich Stadtethnologie.....	50
4.2.2.1 Stadtethnologie als Unterdisziplin von Volks- und Völkerkunde.....	50
4.2.2.2 Stadtethnologische Studien.....	51

5 Zusammenfassung und Schluss.....	53
Quellen	55
Quellen zur bibliothekarischen Sacherschließung	55
Quellen zur Völkerkunde und Volkskunde	57
Webseiten wissenschaftlicher Institute	58
Anhang	65
Anhang 1: Stadtethnologische Literatur (mit Schlagwörtern).....	65
Literatur zum „Stand der Wissenschaft“	65
Lokalstudien.....	65
Anhang 2: Mehrfach notierte Sachschlagwörter	67

Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der ethnologischen Terminologie in der Schlagwortnormdatei (SWD) und schlägt Maßnahmen zur Renovierung derselben vor.

Im Alltag wird die SWD kooperativ von der Deutschen Nationalbibliothek, den deutschen Bibliotheksverbänden, dem Verbund der Wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs, der Schweizerischen Landesbibliothek und dem Kunstbibliotheken-Fachverbund in einer großen gemeinschaftlichen Anstrengung laufend erweitert und gepflegt.

Regelungen der Anfangszeit, die noch von den Beschränkungen der Zettelkataloge geprägt waren, wurden mit der dritten Auflage von 1998 und nachfolgenden Ergänzungen nach und nach aufgehoben, die Möglichkeiten für das elektronische Retrieval ausgebaut. Die innere Konsistenz des SWD-Vokabulars gewann neben der Regel der Gebräuchlichkeit der Ansetzungsformen an Gewicht. Schon vorhandene Schlagwörter konnten aber nicht immer den neuen Regeln angepasst werden.

Dass ein solch „lebendiger“, universaler Schlagwortschatz, dessen Wachstum von der anfallenden Literatur geprägt ist, mit der Zeit auch an einigen Stellen aus den Fugen gerät, liegt in der Natur der Sache. Wenn hier ein Blick „von oben“, losgelöst von der Praxis der SWD-Pflege und Verschlagwortung, auf die ethnologische Terminologie geworfen wird, sollen damit also keineswegs die Anstrengungen der SWD-Partner geschmälert werden.

Die Arbeit geht von den Bedürfnissen des Literatur suchenden Bibliothekspublikums aus und fragt, wieweit diese durch das SWD-Vokabular gelöst werden können. Die vorgeschlagenen Lösungsmöglichkeiten orientieren sich dabei nicht an der Frage der Umsetzbarkeit und gehen zum Teil auch über die Regelungen der RSWK, aus denen die SWD hervorgeht, hinaus. Die Praxis der Verschlagwortung wird nur am Rande gestreift, und auch die Umsetzung von Recherchemöglichkeiten, die die Schlagwörter der SWD bieten, in elektronischen Bibliothekskatalogen wird nur punktuell besprochen.

1 Sacherschließung als bibliothekarische Dienstleistung

Bibliotheken haben die Aufgabe, Medien zu erwerben, zu speichern und für die Nutzung zur Verfügung zu stellen:

„Bibliothek [lässt] sich definieren als eine Einrichtung, die veröffentlichte, in geringem Umfang auch unveröffentlichte *Informationen für Benutzer sammelt, ordnet und verfügbar macht.*“¹

Damit die Medien aufgefunden und genutzt werden können, werden sie formal und sachlich erschlossen und die so gewonnenen Metadaten in (heute fast ausschließlich elektronischen) Bibliothekskatalogen gespeichert. Während die Formalerschließung die Suche nach bekannten Titeln mit Hilfe von Literaturzitationen möglich macht², dient die Sacherschließung dazu,

„[...] Dokumente auch ohne Kenntnis der bibliographischen oder formalen Daten ausfindig zu machen. Als inhaltliche Erschließungsdaten, Sacherschließungsdaten oder inhaltliche Suchbegriffe sind zu verstehen Schlagwörter, Gattungsbegriffe und Notationen.“³

Untersuchungen zufolge sind zwischen 30 und 50 Prozent aller Recherchen in Bibliothekskatalogen als thematische Recherchen einzustufen.⁴ Der Sacherschließung kommt also neben der formalen Erschließung eine wichtige Rolle zu.

Welche Form der sachlichen Erschließung – Klassifizieren oder verbale Erschließung – den Nutzer/innen von Bibliotheken die besten Suchergebnisse liefert, ist allerdings umstritten,⁵ zumal die Frage, in welcher Weise genau die Gestaltung von Oberfläche und Recherchemöglichkeiten im Online-Katalog, individuelle Recherchefähigkeiten und besondere Informationsbedürfnisse auf Erfolg oder Misserfolg von Suchanfragen Einfluss nehmen, nicht abschließend geklärt ist. Untersuchungen zum Suchverhalten und -erfolg gibt es natürlich,⁶ aber sie klären eher, welche Recherchehilfen zusätzlich zur Erschließung gegeben werden müssen, als dass sie die „beste“ Erschließungsmethode identifizieren würden.

Im Allgemeinen herrscht weitreichender Konsens darüber, dass jede Form der Sacherschließung neben Stärken ebenso unbestreitbare Schwächen hat und somit keine Entweder-Oder-Antworten gefragt sind. Vielmehr müsse geprüft werden, wie die Stärken eines jeden Weges ausgespielt und mit den Stärken der anderen Wege verbunden werden können.⁷

1 Plassmann 2004:13 (Hervorhebung im Original)

2 Haller 2004:223

3 Haller 2004:226

4 Flachmann 2004:746 rechnet auch alle Stichwortsuchen zu den sachlichen Suchen und kommt auf diese Weise zur Einschätzung, dass die Hälfte der Suchen thematisch seien. Scheven 2005:767f. zitiert andere Studien, die nur die explizit sachlichen Suchen (Schlagwort oder Systematikstelle einer Klassifikation) einschließen und geringere Prozentzahlen erheben.

5 Eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Argumente verbale Sacherschließung vs. Klassifikation findet sich bei Kunz 1998. Ein starker Verfechter des Klassifizierens ist bspw. Nöther; Lepsky weist auf die sich laufend erweiternden Möglichkeiten der automatischen Indexierung hin. Einigkeit besteht, dass die jeweils möglichen Retrievalergebnisse unterschiedlich und in keinem Fall perfekt sind.

6 so z.B. Weichert 2002

7 Angesichts knapper Etats und hoher Kosten für nicht-automatisierte Erschließungsverfahren wird die Debatte darum, auf welche Form der Erschließung das größte Augenmerk zu legen sei, wohl noch eine Weile anhalten.

Auch die Praxis scheint in genau diese Richtung zu gehen, wenn man sich die Arbeiten zur Konkordanzerstellung zwischen Klassifikation(en) und Thesauri bzw. Schlagwortsystemen genauer ansieht.⁸

Diesem Konsens folgen auch die „Regeln für den Schlagwortkatalog“ (RSWK), in denen die Notwendigkeit anerkannt wird, die Schlagwortkatalogisierung durch die Klassifizierung und die maschinelle Indexierung zu ergänzen, letzteres vor allem für Dokumente, die nicht intellektuell verschlagwortet werden können, um für diese die Zahl der Sucheinstiege zu erhöhen.⁹ Deshalb soll auch hier keine grundsätzliche Diskussion der Vor- und Nachteile verschiedener Formen der Sacherschließung geleistet, sondern die Stärken der intellektuellen verbalen Sacherschließung aufgezeigt und diskutiert werden, wie die „Regeln für den Schlagwortkatalog“ (RSWK) die Schwächen versuchen auszugleichen und an welche Grenzen diese Versuche stoßen. Daraus können dann grundsätzliche Probleme der aus der Anwendung der RSWK sowie der zugehörigen Praxisregeln entstandenen Schlagwortnormdatei (SWD) abgeleitet werden.¹⁰ Im Mittelpunkt soll dabei immer der Gedanke stehen, dass Sacherschließung den Bibliotheksnutzer/innen das Auffinden von Medien über die thematische Suche ermöglichen soll.

1.1 Die Sacherschließung durch Schlagwörter

Die Erschließung mit Schlagwörtern¹¹ bietet die Möglichkeit einer sehr punktgenauen Suche, die ein „redundanzfreies und, sofern der gesamte einschlägige Bestand beschlagwortet ist, umfassendes Ergebnis erwarten lässt“¹², das auch fremdsprachige Titel mit deutschsprachigem Vokabular suchbar macht und nur wenige nicht relevante Treffer liefern sollte.¹³ Hingegen ist die (automatische) Indexierung von Stichwörtern aus dem Titel oder aus anderen Dokumentteilen dem unterschiedlichen Sprachgebrauch der Autoren verhaftet und nutzt Wörter, die anderen Zwecken als der Beschreibung des Inhalts dienen. Die Stichwortsuche liefert daher einerseits eine hohe Zahl irrelevanter Treffer und findet andererseits keine Dokumente mit gleichen Inhalten, wenn die Autoren diese nicht gleich benannt haben.¹⁴

Voraussetzung für eine erfolgreiche Schlagwortsuche ist allerdings, die oder der Suchende hat das passende, als Schlagwort vorhandene Suchvokabular angewendet. Gerade dies ist

8 So bezeichnet z.B. Magda Heiner-Freiling von der DNB den doppelten Zugang über Schlagwörter und Klassifikation als „Standard in der internationalen Fachdiskussion“ (Heiner-Freiling 2005:6). Die DNB erarbeitet derzeit gemeinsam mit weiteren Projektträgern im Rahmen des Projekts CrissCross Konkordanzen zwischen DDC und der SWD sowie zwischen SWD, LCSH und RAMEAU.

9 RSWK § 1,2 und 1,3

10 Entstehung und Geschichte der RSWK und der SWD wird zusammengefasst von Hubrich 2005a:26-32

11 „Ein Schlagwort ist eine terminologisch kontrollierte Bezeichnung für einen Begriff aus einem Dokumenteninhalt“ (RSWK § 1). Die terminologische Kontrolle erfolgt über die Schlagwortnormdatei SWD.

12 Haller 2004:226

13 Flachmann 2004:768

14 So z.B. Nöther 1998:135

aber nicht ohne weiteres zu erwarten, denn die Bezeichnungen¹⁵ der natürlichen Sprache sind in ihrem begrifflichen¹⁶ Inhalt unscharf, kontextabhängig und individuellem Sprachgebrauch unterworfen.¹⁷

Und nicht nur diese der Sprache innewohnende Unschärfe ist ein Problem für die Suche. Auch die Singular-Plural-Problematik ist hier zu nennen, sowie die im Deutschen besonders häufigen Komposita – wird nach diesen gesucht oder nach ihren semantischen Bestandteilen? Hinzu kommt, dass Suchanfragen der Benutzer/innen in der Regel eher intuitiv als analytisch sind:

„Suchanfragen sind häufig nicht präzise formuliert. Sie umfassen entweder nur Teile eines Themas oder gehen über dieses hinaus. [...] Nach treffenden alternativen Terminologien zu suchen, fällt den meisten Benutzern schwer.“¹⁸

In Verbindung mit Tipp- und Rechtschreibfehlern oder sonstigen falschen Eingaben führen diese Probleme dazu, dass ca. jede zweite Schlagwortrecherche keine Treffer erzielt.¹⁹

Zur Lösung der oben genannten Probleme können Maßnahmen am OPAC der Bibliotheken beitragen, die die Suche lenken und zum Ziel führen.²⁰ Dazu gehören linguistische und automatische Verfahren wie Wortmaskierungen oder die automatische Fehlerkorrektur, mit denen Probleme bei der Eingabe beseitigt werden können.²¹ Zur Lenkung der Suche sollte der Sucheinstieg über große Themenüberschriften sowie das Aufrufen von Suchwortlisten oder -wolken angeboten werden wie auch Möglichkeiten, die Suche einzuschränken oder auszudehnen oder alternative Suchwörter zu wählen. Suchbegriffe auch verschiedener Kategorien müssen kombiniert werden können. Des Weiteren sollte den Nutzer/innen zudem gestattet werden, selbst Metadaten beizutragen oder „Pfade“ durch die Erschließungsdaten zu legen, die von anderen Nutzer/innen eingesehen und mitgenutzt werden können. Damit könnte dem Problem entgegengewirkt werden, dass die bibliothekarische Sacherschließung nur eine begrenzte Anzahl von Zugängen zu jedem Dokument bietet, da in der Regel nur wenige Schlagwörter vergeben werden²², die Praxis der Fremddatenübernahme die möglichen Zugänge weiter einschränkt²³ und kein Regelwerk zur Indexierung garantieren kann, dass der bibliothekarische Gebrauch von Benennungen dem der (Mehrzahl der) Nutzer/innen entspricht.

15 Benennung: „Eine Bezeichnung (Benennung) ist ein sprachlicher Ausdruck für einen Allgemeinbegriff oder einen Individualbegriff.“ (RSWK, § 2,6)

16 Begriff: „Ein Begriff ist das Ergebnis einer Abstraktion. In Allgemeinbegriffen [...] sind gemeinsame Merkmale einer Menge individueller Gegenstände materieller oder immaterieller Art zusammengefasst. Zu den Begriffen zählen auch Individualbegriffe, die durch Anschauung entstehen und konkreten individuellen Gegenständen entsprechen. Sie werden i.d.R. durch einen Individualnamen wiedergegeben [...]“ (RSWK § 2,5;)

17 vgl. Bisig 1994:120, Stumpf 1996:1216

18 Hubrich 2005:632

19 Scheven 2005:767f. Das bedeutet aber noch nicht, dass die Schlagwortsuche besonders unergiebig ist, denn an gleicher Stelle weist Scheven darauf hin, dass 46% (im Vergleich zu den 48% der Schlagwortrecherche) aller OPAC-Suchen keine Ergebnisse liefern.

20 Zum Folgenden vgl. Knorz 1995, Flachmann 2004, Hubrich 2005, Imhof 2006, Scheven 2005, Olson 2002

21 Dabei ist zu beachten, dass Wortstammreduktionen im Deutschen mit seinen vielen gebeugten Formen zwar zu mehr Recall, aber weniger Precision führen werden (Kunz 1998:180).

22 vgl. Umlauf 1999, Kap. 6.3

23 Olson 2002:238

1.2 Die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) und die Schlagwortnormdatei (SWD)

Nur wenige Bibliothekskataloge bieten heute diese Suchmöglichkeiten an.²⁴ Aus der umfangreichen bibliothekarischen Diskussion zur Gestaltung von OPAC-Oberflächen und Suchfunktionen lässt sich aber ableiten, dass sich dies ändern wird. Ein zukunftsfähiges System der Sacherschließung muss daher so gestaltet sein, dass die genannten intuitiven Suchmöglichkeiten im OPAC umgesetzt werden können. Die „Regeln für den Schlagwortkatalog“ versuchen über zwei große Maßnahmengruppen, das Indexierungsvokabular entsprechend zu gestalten: die terminologische und begriffliche Kontrolle und die Zuordnung der einzelnen Schlagwörter zu Systematikgruppen und Schlagwortkategorien, die einen Sucheinstieg „von oben“ möglich machen sollen.

1.2.1 Zuordnung der Schlagwörter zu Systematik und Schlagwortkategorien

Um den Zugriff auf die Literatur einzelner Fachgebiete zu ermöglichen, werden die Schlagwörter der SWD einer oder mehreren von etwa 480 Sachgruppen zugeordnet:

„Die Codierungen der SWD-Sätze dienen u.a. [...] der fachlichen Recherche [...]. Die Schlagwörter werden in der SWD nach den SWD-Sachgruppen klassifiziert [...].“²⁵

Die Zahl der Klassen ist für ein Schlagwortsystem zwar vergleichsweise hoch, für ein universales Bezeichnungssystem hingegen jedoch eher grob.²⁶ Die Sachgruppen schließen sich nicht gegenseitig aus, aus diesem Grund können die Schlagwörter auch mehreren Sachgruppen zugeordnet werden.²⁷ Die Sachgruppen sind lediglich flach und nicht streng hierarchisch gegliedert. Eine vom Groben ins Feine vordringende Suche ist damit allerdings nicht möglich.

Kurz aufgezeigt sei dies hier am Beispiel der Sachgruppe 17 – Volkskunde und Völkerkunde. Die Sachgruppe ist in vier thematische Untergruppen eingeteilt (die allgemeine Notation 17 dient nur als Überschrift und Einstiegspunkt)²⁸, dazu kommt die Notation 17.4p für Personen aus den Ethnologien. Weitere Untergliederungen gibt es nicht, und so finden sich in jeder der thematischen Untergruppen Schlagwörter von sehr unterschiedlichem Abstraktionsniveau („Volksreligion“ neben dem Fabeltier „Einhorn“). Die Untergruppen wiederum sind formal gleichgeordnet, aber inhaltlich finden sich unter „17.1 – Allgemeines“ Bezeichnungen aus

24 vgl. Hubrich 2005a

25 RSWK, § 18

26 Die SWD-Systematik ging aus einer seit Anfang der 1950er für die Deutsche Bibliographie genutzten Systematik hervor und sollte folglich nicht der Ordnung eines ständig wachsenden Schlagwortschatzes dienen (Traiser 2000:4).

27 Traiser 2000:6

28 Traiser 2000:134

dem Wissenschaftsbetrieb, übergeordnete ethnologische Konzepte und Teil-Ethnologien und alle Schlagwörter, die „begriffsinhaltlich zu weit [sind], um sie in den Untergruppen 17.2/4 notieren zu können“²⁹, während in den drei anderen Gruppen (Brauchtum und Volksglaube; Sachkultur und Volkskunst; Volksliteratur und Volksmusik) hauptsächlich einzelne Kulturerscheinungen versammelt sind und die Individualbegriffe überwiegen. Durch diese Beschaffenheit der Systematik hat man bei Einstieg über sie eine große Zahl von heterogenen Treffern, die nicht weiter untergliedert sind und durchforstet werden müssen. In den Bibliothekskatalogen vermindert sich das Problem allerdings, denn natürlich ist nicht zu jedem Schlagwort auch Literatur vorhanden. Im OPAC der Wiener Stadtbibliothek³⁰ etwa finden sich unter der größten Sachgruppe 17.2 (Brauchtum/Volksglaube mit 3.613 Schlagwörtern) nur 195 Treffer. Wird man bei der Suche allerdings gleich auf Titelanzeigen verwiesen, zeigt sich deutlich, dass die Systematik für eine sinnvolle Suche zu grob ist: zwischen 898 (Gruppe 17.3) und 3331 (17.2) Treffern müssen im OPAC der Badischen Landesbibliothek³¹ durchgescrollt werden.

Weitere Einschränkungen der sachlichen Suche durch übergeordnete Ordnungskriterien sind durch die Zuordnung von Schlagwortkategorien möglich. Die RSWK unterscheiden Personenschlagwörter (Indikator p), geographische und ethnographische Schlagwörter einschließlich Sprachenbezeichnungen (g), Sachschlagwörter (s), Zeitschlagwörter (z), Formschlagwörter (f) und Titelschlagwörter (t).

„Alle Schlagwortkategorien und weitere Begriffskategorien [nämlich ortsgebundene und nicht ortsgebundene Körperschaften und Werkstitel, Indikator c / k bzw. t] werden mit Indikatoren bezeichnet. Diese können zur Selektion bei der Recherche [...] dienen.“³²

Als Formschlagwörter dürfen dabei nur die im Anhang der RSWK aufgeführten verwendet werden, keines davon ist spezifisch ethnologisch. Zeitschlagwörter sind „Geschichte“ (einschließlich seiner Komposita) und „Prognose“ und werden quer durch alle Sachgebiete als Teil von Schlagwortketten verwendet.

Zu den Schlagwortkategorien kommen noch der Ländercode³³, mit dem geographische und ethnographische Namen, Sprachenbezeichnungen, aber auch Sachschlagwörter und Eigennamen systematisiert werden; der Sprachencode für Sprachbezeichnungen und an einzelne Sprachen gebundene sonstige Schlagwörter; sowie der Zeitcode, der durch Angabe von Jahreszahlen zeitliche Aspekte recherchierbar macht, was durch die fehlende Normierung allerdings erschwert wird.³⁴

29 Traiser 2000:134

30 <http://www.stadtbibliothek.wien.at/ds1/hlp/SWTSYS.htm> (Abruf am 07.05.2007)

31 <http://sua.bib-karlsruhe.de/swd/swd.php#17>, Trefferzahlen vom 07.05.2007

32 RSWK § 11,2

33 RSWK § 18

34 Imhof 2006:1020

Verglichen mit anderen Schlagwortnormdateien oder Thesauri hat die SWD insgesamt einen hohen Anteil an Personenschlagwörtern und Körperschaftsnamen sowie an Geographika.³⁵ In der Ethnologie liegt das Gewicht sehr deutlich auf den Körperschaftsnamen: mehr als die Hälfte³⁶ aller Schlagwörter unter der Systematikstelle 17 sind Körperschaftsnamen. Ein Viertel der ethnologischen Schlagwörter sind Personennamen und nur ein gutes Fünftel Sachschlagwörter. Die Ansetzung der Körperschafts- und Personennamen nach RSWK unterscheidet sich von der nach den Regeln für die Formalerschließung (RAK), weshalb auch solche Schlagwörter in der SWD geführt werden.³⁷ Derzeit wird daran gearbeitet, diese Standards über das entstehende (internationale) RDA-Regelwerk anzugleichen und dann einer gemeinsamen Datei zuzuführen³⁸, was für die Schlagwortsuche eine deutliche Erleichterung sein dürfte.

Immerhin lassen sich durch die Kombination von Sachgruppe und Schlagwortkategorie die Treffermengen in der SWD fast immer auf (deutlich unter) 1.000 Treffer reduzieren. Damit diese Möglichkeiten kombinierter Suche genutzt werden können, muss ein Bibliothekskatalog allerdings Benutzungshilfen anbieten wie einen Index, der die „Klarnamen“ der Kategorien nennt, und Erläuterungen, was sich hinter diesen verbirgt.

Abb. 1: Zahl der ethnologischen Schlagwörter nach Sachgruppen und Kategorien

	s	c	k	t	g		gesamt
17.1	168 2,5 %	340 5,1 %	94 1,4 %	23 0,3 %	61 0,9 %		686 ³⁹ 10,3 %
17.2	823 12,3 %	2539 38,1 %	218 3,3 %	6 0,1 %	27 0,4 %		3613 54,2 %
17.3	282 4,2 %	135 2,0 %	20 0,3 %	5 0,1 %	13 0,2 %		455 6,8 %
17.4	175 2,6 %	72 1,1 %	37 0,6 %	13 0,2 %	0 0,0 %		297 4,5 %
17.4p		15 0,2 %				p 1600 24%	1615 24,2 %
gesamt	1448 21,7 %	3101 46,6 %	369 5,6 %	47 0,7 %	101 1,5 % ⁴⁰	1600 24 %	6666

35 Scheven 2005:751

36 Stand der SWD vom Januar 2007

37 Scheven 2005:751,755

38 vgl. http://www.d-nb.de/standardisierung/afs/afs_aacr_rda.htm (Abruf am 12.04.2007)

39 Während jedes Schlagwort nur genau einer Kategorie zugeordnet werden kann, dürfen mehrere Sachgruppen vergeben werden, es kann hier also zu inhaltlichen Doppelungen kommen.

40 Weitere ethnologische Schlagwörter verbergen sich in den geographischen Schlagwörtern, wie viele davon allerdings ethnologischer Natur sind, lässt sich nicht einfach feststellen, denn diese werden nicht unter der Systematik notiert.

1.2.2 Terminologische Kontrolle und sachliche Suche

Die lediglich grobe Systematik der SWD-Schlagwörter führt dazu, dass in den einzelnen Sachgruppen nicht nur verhältnismäßig viele Schlagwörter, sondern auch solche auf verschiedenen Begriffsebenen versammelt sind (von der „Sachkultur“ zur „Lederhose“, vom „Gabentausch“ zur „Wirtschaftsethnologie“, vom „Bärenkult“ zur „Religionsethnologie“). Aufgrund dessen muss die SWD ein Navigieren innerhalb dieser Ebenen durch hierarchische und Querverweisungen zwischen den Schlagwörtern ermöglichen. Voraussetzung für diese Möglichkeit ist die Vereindeutigung von Begriffen auf eine (gebräuchliche) Bezeichnung, wobei alternative Bezeichnungen als Synonyme geführt werden.

1.2.2.1 Gebräuchlichkeit der Ansetzungsform

Für die Festlegung der Ansetzungsform etablieren die RSWK das sogenannte Nachschlagewerksprinzip, durch das die gebräuchlichste (i.d.R. deutschsprachige)⁴¹ Bezeichnung für einen Begriff ermittelt wird. Dabei wird der allgemeinsprachliche vor dem fachsprachlichen Gebrauch privilegiert, was der Anlage der SWD als universellem Schlagwortschatz entspricht. Nach RSWK § 309 wird aber, trotz des prinzipiellen Vorrangs von Allgemeinzyklopädien, im Zweifel der Fachterminus verwendet. Gleichzeitig ist die innere Konsistenz der SWD ein wichtiges Kriterium und bewirkt ggf. ein Abweichen von der natürlichen Sprache. Ist weder in Allgemein- noch in Fachlexika eine passende Bezeichnung nachzuweisen, kann eine solche aus der Vorlage entnommen oder in Analogie zu vorhandenen Schlagwörtern gebildet werden.⁴²

Für die Praxis der SWD bedeutet die große Bandbreite an möglichen Quellen für eine Ansetzungsform und deren letztlich unklare Hierarchisierung sowie das parallel laufende Prinzip der Konsistenz, dass ein teilweise recht heterogenes Vokabular zustande kommt. Auch die kooperative Pflege der SWD, die jede Schlagwortansetzung durchläuft und damit redaktionelle Prozesse und Diskussionen erfährt, kann dies augenscheinlich nicht verhindern. Dazu kommen noch die Regeländerungen vor allem von der 2. zur 3. Auflage der RSWK, die zu verschiedenen „Schichten“ in der SWD führten. Außerdem wird in der Praxis die Ansetzungsform deutlich durch, wie Untersuchungen zeigten, den Sprachgebrauch des ersten verschlagworteten Dokuments und besonders von dessen Titel geprägt.⁴³ Das gilt vor allem für „aktuelle und innovative Sachverhalte“,⁴⁴ die noch nicht durch Allgemeinzyklopädien erfasst sind.

41 Aufgeweicht wurde in der 3. RSWK-Auflage das Prinzip der Deutschsprachigkeit. Nach RSWK § 308 werden „in der Fachsprache geläufige fremdsprachige Bezeichnungen“ in der Regel als Synonyme, aber als Ansetzungsform erfasst, „wenn es keine eindeutig entsprechenden deutschen Bezeichnungen gibt“.

42 RSWK § 9,3

43 Bisig 1994:120; ganz ähnlich auch Nöther 1998:125

44 Hartweg 1995:254

Die Privilegierung von Allgemeinzyklopädien vor Fachlexika könnte – so die im Verlauf noch zu überprüfende These – speziell für die ethnologische Terminologie bewirkt haben, dass Fachdiskussionen um den „kolonialen Blick“, Exotismus bzw. Folklorismus und um Quellenkritik und die Darstellung „fremder“ Kulturen wenig Eingang in Allgemeinlexika und die öffentliche Wahrnehmung gefunden haben. Damit bleibt möglicherweise in der SWD ein Blick auf „das kulturelle Fremde“ bewahrt, der sich Auseinandersetzungen mit Fragen von „Macht“ und „Würde“ verweigert.⁴⁵

Aber auch die ethnologischen Fachnachschlagewerke selbst sind nicht unproblematisch. Das „Wörterbuch der Völkerkunde“ (Quellenbezeichnung in der SWD: Hirschberg 1999) enthält Artikel zu einzelnen ethnischen Gruppen und eine recht bunte Mischung aus einzelnen Kulturtatsachen („Aderlassbogen“) und den großen Themen der Ethnologie („Sozial-ethnologie“). Mit ca. 1250 Stichwörtern ist es nicht sehr umfangreich, ermöglicht aber durch die Erläuterung von Begriffsgeschichten eine Einschätzung, ob Begriffe und ihre Bezeichnungen wissenschaftlich umstritten oder veraltet sind, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass das Lexikon eine „Mischung aus modernen und altvorderen Beiträgen“ enthält.⁴⁶ Leider hat es wenige Verweisungen zwischen den Beiträgen, sodass es für das Erstellen semantischer Netze nur bedingt hilfreich ist.

Das „Wörterbuch der Volkskunde“ (Quellenabkürzung in der SWD: W Volkskunde) liegt seit 1974 in dritter Auflage (unveränderter Nachdruck 1996) vor. Es ist in der Zahl der Stichwörter und im Umfang der Beiträge sehr viel ausführlicher als das Nachschlagewerk zur Völkerkunde, leidet aber unter schweren inhaltlichen Mängeln. So heißt es etwa unter dem Eintrag „Volkskunde“:

„Im Begriff Volk umfaßt die Vokde zwar grundsätzlich alle Angehörigen dieser Bluts- und Kulturgemeinschaft, doch ist ihr Blick auf die Mutterschicht, auf den Wurzelboden dieses Lebenskörpers gerichtet, wo die Bindungen von Sippe, Gemeinschaft und Land z.T. noch ungebrochen in Geltung sind.“⁴⁷

Die in den 1970er Jahren teils recht heftig geführten Auseinandersetzungen um Geschichte und Gegenwart des Faches werden so kommentiert:

„Die Gestalt eines 'deutschen Volkes' wird wieder hervortreten, wenn sich die trübe Welle fragwürdiger 'Reeducation' durch New Yorker Journalisten in Offiziersuniform endgültig verlaufen hat. [...] Mächte, die auf [die] 'Entnationalisierung' hinarbeiten, warten auf den Tag, an dem sie die namen- und gesichtslos gewordenen Massen unter ihre Herrschaft zwingen können.“⁴⁸

45 Nun ist eine Schlagwortsammlung sicherlich kein pädagogisches Instrument, sondern ein Hilfsmittel zum Auffinden von Literatur. Dennoch: Hinter der Privilegierung bestimmter Wortgebrauche als Ansetzungsform steht auch eine Weltsicht, und die Frage, welche sich in der SWD Ethnologie widerspiegelt und welche Sichtweisen ausgeschlossen werden, hat ihre Berechtigung. Zum Thema vgl. Olson 2002.

46 Antweiler 2003:46

47 Lexikon der Volkskunde 1996:877

48 Lexikon der Volkskunde 1996:885

Der Verlag hat sich nach eigenen Angaben im Vorwort trotz solcher (auch deutlich antisemitischer) Ausfälle zum Nachdruck entschieden. Es mag sein, dass die grundsätzliche Haltung der Verfasser zu ihrem Studienobjekt die Qualität von Einträgen zum „Sackhüpfen/-Sackzucken/Sackhuppeln“ nicht beeinträchtigt. Den letzten Ausschlag bei der Entscheidung für eine bestimmte Ansetzungsform sollte das Lexikon nicht geben, wenn es um andere Begriffe als ganz konkretes „Brauchtum“ geht; da ein anderes Fachlexikon meines Wissens nicht zur Verfügung steht, sind im Zweifel die Angaben der Allgemeinenzyklopädien vorzuziehen.

1.2.2.2 Verweisungen von Synonymen und Quasisynonymen

Die nicht als Ansetzungsform verwendeten möglichen Bezeichnungen für einen Begriff sollen nach den RSWK als Synonymie-Verweisungsformen⁴⁹ geführt werden, mit denen Äquivalenzrelationen (bedeutungsgleiche oder quasisynonyme Bezeichnungen) wiedergegeben werden.⁵⁰ Die Ergänzung möglichst aller Synonyme als Verweisungsformen erhöht die Sucheinstiegsanzahl, kann aber zu unschärferen, weil breiteren Begrifflichkeiten führen.

Andererseits sind „aufwendige terminologische Differenzierungen [...], wenn sie in der Fachsprache nicht nachvollzogen werden“⁵¹, kein Gewinn an Präzision, sondern eine Fehlerquelle: „Die etwaigen Bedeutungsunterschiede werden [...] auf Grund ihrer Nähe beim Indexierungsprozeß nicht wahrgenommen, und gleiche Dokumentinhalte finden sich prompt und entgegen den ursprünglichen Normierungen mit unterschiedlichen Deskriptoren belegt.“⁵²

Die RSWK sehen eine Regelung vor, die zu große Differenzierungen (und die damit im Deutschen einhergehenden vielsilbigen Wortungetüme) notfalls auch gegen die Regel der Gebräuchlichkeit verhindern soll. Die Möglichkeiten der Postkoordination in Online-Katalogen ausnutzend, wird seit der 3. Auflage der RSWK stärker auf die Zerlegung mehrgliedriger Terme in einzelne Schlagwörter, die im Normdatensatz oder bei der Verschlagwortung zu Ketten gefügt werden, gedrängt.⁵³ Besonders ethnographische und geographische Schlagwörter sollen nur spärlich präkombiniert werden, wodurch die Zahl der Schlagwörter relativ überschaubar bleibt und diese nicht eng einzelne Kulturphänomene benennen, sondern durch übergeordnete Bezeichnungen auch das Auffinden vergleichbarer Phänomene ermöglichen. Man könnte hier durchaus noch weiter gehen und die vorgeschriebene Präkombination⁵⁴ von Ethnographikum und Bezeichnung für soziale Untergruppen auflösen.

49 „Eine Verweisung ist die Darstellung der Relation zwischen Bezeichnungen bzw. Begriffen. Sie besteht aus der Bezeichnung dessen, wovon verwiesen wird, und der Bezeichnung dessen, worauf verwiesen wird.“ (RSWK § 12,1)

50 Dazu zählen insbesondere: Verweisungen auf den aktuellen Sprachgebrauch; zwischen Abkürzung und ausgeschriebener Form; zwischen sprachlichen oder orthographischen Varianten sowie auch von zerlegter Darstellung auf Komposita. Unter Quasisynonymen werden bedeutungsähnliche Bezeichnungen verstanden, die für Indexierung und Retrieval als Synonyme behandelt werden (RSWK § 12,2) und im allgemeinen Sprachgebrauch meist gegeneinander ausgetauscht werden (RSWK § 315). Auch Antonyme sind hier gefasst.

51 Kunz 1998: 181

52 Kunz 1998: 182. Für die ethnologische Terminologie wird das genauer in Kap. 4 nachvollzogen.

53 RSWK § 8,5, § 304. Völlige Konsistenz sei nicht erreichbar, aber analoge Fälle sollten gleich behandelt werden.

54 RSWK 305,2e führt eine abgeschlossene Liste solcher sozialer Untergruppen auf, für die präkombiniert werden soll (Ehefrau, Junge, Soldat, Lehrer u.Ä.) und die dann als Sachschlagwörter geführt werden. Das hat u.a. zur Folge, dass diese – im Unterschied zu den bloßen Ethnographika – in der Systematik notiert werden, sodass sich dort theoretisch ein Schlagwort „malaisischer Kriegsgefangener“ findet, nicht aber „Malayen“.

1.2.2.3 Schaffung semantischer Netze durch Verweisungen

Zwischen den als Ansetzungsformen gewählten Begriffen der SWD werden Beziehungen festgelegt, die eine Ausweitung, Eingrenzung oder Verschiebung der Suche zulassen.

Besonders bedeutend für die Navigation im semantischen Netz sind hierarchische Verweisungen zwischen Ober- und Unterbegriffen (die auch jeweils mehrgliedrig sein können):

„Die hierarchischen Verweisungen strukturieren das Vokabular der SWD, indem sie eine zielgerichtete Recherche vom Allgemeinen zum Spezifischen und umgekehrt erlauben.“⁵⁵

Hierarchische Relationen können dabei zwei – in der SWD formal nicht unterschiedene – Formen annehmen: als Abstraktionsrelation, bei welcher der Begriffsinhalt des Unterbegriffs (UB) den Begriffsinhalt des Oberbegriffs (OB) mit einschließt, aber mindestens ein zusätzliches Merkmal aufweist; und als Partitive Relation, in der die Unterbegriffe sich aus der gedanklichen Zerlegung des Oberbegriffs in seine Teile ergeben.⁵⁶

Für die Praxis muss festgestellt werden, dass gerade diese Verweisungen in der SWD nicht lückenlos abgebildet sind⁵⁷. Das liegt zum Einen daran⁵⁸, dass noch die zweite Auflage der RSWK bestimmte, dass die Verweisungen nicht systematisch erfolgen sollten, erst die dritte Auflage brachte die Anweisung, Hierarchieleitern vollständig vom speziellen zum allgemeinen Schlagwort aufzuführen.⁵⁹ Und da die RSWK festlegen, dass

„...keine über den Dokumentinhalt hinausgehenden Schlagwörter verwendet [werden], z.B. keine Oberbegriffe (oder keine zusätzlichen allgemeineren Schlagwörter) zusätzlich zu den für den Dokumentinhalt erforderlichen Schlagwörtern“⁶⁰

kann es dazu kommen, dass für die vollständige Wiedergabe von Hierarchien Begriffe in der SWD fehlen.⁶¹

Bezeichnungen, die nicht als Synonyme geführt werden, aber in ihrem Inhalt eng miteinander verwandt sind, müssen als miteinander verwandte Begriffe verknüpft werden, „weil möglicherweise ein Teil der mit dem einen Suchbegriff gesuchten Dokumente mit dem anderen Schlagwort erschlossen ist.“⁶² Hier gibt es also zwei Einträge, die auch beide für die Indexierung verwendet werden, aber durch reziproke Verweisung miteinander verbunden sind.

Auch hier weist die SWD wie bei den anderen Verweisungen Lücken auf, die vermutlich, eingedenk des großen Umfangs und der thematischen Breite der SWD nie ganz geschlossen werden können. Der weitere Ausbau aller Verweisungsarten ist aber durchaus wünschenswert, da von der möglichst großen Dichte des Netzes die Retrievalfähigkeit der

55 RSWK § 12,3

56 RSWK 12,3b

57 Scheven 2005:759f.

58 Scheven 2005:761, Flachmann 2004:786

59 RSWK § 12,3

60 RSWK § 6,3

61 vgl. Hubrich 2005a:38

62 RSWK § 12,5

Schlagwörter abhängt und erst dann der Mehrwert der Navigation in einem Schlagwortsystem im Vergleich zur Navigation in einer Klassifikation voll ausgeschöpft werden kann: dass nämlich jedes Schlagwort mehrere Oberbegriffe haben kann und nicht nur Über- und Unterordnungen, sondern auch Ähnlichkeitsrelationen existieren. Wo Klassifikationen die ihnen inhärente Starrheit durch die Einführung von Facetten u.Ä. aufzubrechen versuchen, sind Schlagwortnetze von vornherein polyhierarchisch und polydimensional und heute in dieser Komplexität auch (zumindest theoretisch, die Praxis der OPACs ist eine andere Frage) elektronisch grafisch darstellbar in Form von Begriffsclustern, (dreidimensionalen) Netzen und mit Zoommöglichkeiten.

Für die ethnologische Terminologie seien hier nur kurz beispielhaft Bräuche rund um das Osterfest genannt, die nur wenig und unterschiedlich relationiert sind.

Abb. 2: Osterbräuche im semantischen Netz

<p>NORMDATEN: Schlagwort (4322056-3) s Osterbrunnen SYS 17.2 BF Ostern / Osterbrunnen MO Ostern / Brauchtum OB Brunnen</p>	<p>NORMDATEN: Schlagwort (4151160-8) s Eierbaum SYS 17.2 OB Ostern VB Osterei</p>	<p>NORMDATEN: Schlagwort (4398116-1) g Ferden / Osterspende SYS 17.2 ; LC XA-CH-VS BF Spende von Ferden Spend von Ferden</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Da Literatursuchende, die die SWD für ihre Recherche nutzen, sich aber darauf verlassen können sollten, dass das Ergebnis ihrer Anfrage alle relevanten Dokumente umfasst, sind hier Verbesserungen sicherlich angezeigt. Einen deutschsprachigen Fachthesaurus für die Anreicherung der ethnologischen Terminologie in der SWD gibt es leider nicht, sodass weder fehlende Schlagwörter noch fehlende Relationen über das Einspielen eines solchen in die SWD eingefügt werden können oder die SWD-Schlagwortsuche durch eine Suche über den Thesaurus ergänzt werden kann. Die intellektuelle Ergänzung fehlender Begriffe und Beziehungen wird also nötig bleiben. Man sollte sich nicht von der Erkenntnis, dass diese Arbeit nie ganz getan sein wird, abschrecken lassen. Gerade wegen ihrer Unabgeschlossenheit kann die SWD Neues integrieren und gewachsene Erkenntnis abbilden.⁶³

63 Olson 2002:10 wendet sich aus grundsätzlichen Erwägungen gegen die Vorstellung einer „Universalsprache“, die alles benennen kann und jedes Ding immer gleich benennt, und zwar, weil eine solche Sprache immer Themen und Perspektiven ausschließen wird – und dieses Grunddefizit auch nicht durch die ständige Ausweitung und Erneuerung des Vokabulars behoben werden kann: „[W]ith subject representation we [...] cannot find a magic formula that will represent all of existence, or even all of recorded information, all of the time, in all contexts, without marginalizations and exclusions.“ (Olson 2002:225).

2. Ethnologische Themen in Wissenschaft und Öffentlichkeit

Damit festgestellt werden kann, was die ethnologische Terminologie in der SWD zu leisten in der Lage ist, wie weit sie die Suchbedarfe von Wissenschaft und Öffentlichkeit befriedigen kann, muss zunächst abgesteckt werden, wie diese Suchbedarfe aussehen.

Die Auflistung tatsächlich verwendeter Suchbegriffe für ethnologische Themen – etwa über Befragungen oder die Auswertung von Logfiles – ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Der Umfang möglicher Suchinteressen und Suchbegriffe soll deshalb anhand der zum Kern der ethnologischen Wissenschaften gehörenden Themen, Methoden und Theorieschulen ermittelt werden.⁶⁴ Da die SWD aber nicht nur der Erschließung von Beständen wissenschaftlicher Bibliotheken dient, sondern auch (und gerade) nicht-wissenschaftlich Interessierten bei der Suche nach Literatur helfen soll, wird auch das Feld populärer ethnologischer Themen abzustecken versucht.⁶⁵

Die ethnologische Terminologie der SWD fasst (unter der Systematikgruppe 17: Volkskunde, Völkerkunde) zwei Wissenschaftsdisziplinen mit verschiedenen Fachtraditionen zusammen, die sich sowohl in ihrem Untersuchungsgegenstand wie auch in ihren Methoden und forschungsleitenden Theorien unterscheiden. Seit einiger Zeit bewegen sie sich aber aufeinander zu⁶⁶, und an Universitätsinstituten wie dem für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin versteht man die eigene Wissenschaft zwar als Kind der Volkskunde, zählt aber auch die außereuropäische Ethnologie zur Verwandtschaft.⁶⁷ Noch gibt es aber zwei Berufsvereinigungen, zwei Studienfächer, zwei wissenschaftliche Communities, obwohl „es keine wissenschaftlichen Gründe für die Trennung gibt, sondern einzig die Geschichte der Disziplinen. Die natürlich mächtig wirkt, keine Frage.“⁶⁸

Ich werde hier deshalb beide Fächer getrennt vorstellen, dabei aber auch auf die Gemeinsamkeiten abheben und zeigen, wie sich Forschungsfelder, Methoden und Begrifflichkeiten annähern, eben weil die einst getrennten Forschungsgegenstände nicht mehr zu trennen sind:

„Die sogenannte *eigene* Gesellschaft hält mehr 'Stammeskulturen' und fremde Kultursegmente bereit, als wohl je tribale Einheiten für Forschungszwecke der Völkerkunde zur Verfügung standen; die sog. *fremden* Gesellschaften sind in

64 Als Quellen verwendet wurden bekannte Facheinführungen sowie die Fachbeschreibungen und aktuellen Vorlesungsverzeichnisse der universitären Institute in Deutschland (eine auf rein pragmatischen Gründen beruhende geographische Einschränkung) und auch die auf den Webseiten der wissenschaftlichen Fachgesellschaften dargestellte Bandbreite der Disziplinen. Damit kann der etablierte Themenbestand der Wissenschaften eingekreist und im Anschluss geprüft werden, inwieweit die SWD diesen abbildet.

65 Für die (außereuropäische) Ethnologie gibt es dazu eine Untersuchung (Antweiler 2005), für die Volkskunde / Europäische Ethnologie greife ich auf die öffentlichen Auftritte von Hermann Bausinger zurück, der nicht nur das Fach stark geprägt hat, sondern auch ein unermüdlicher „Popularisierer“ moderner „volkskundlicher“ Themen ist; ergänzend wird die Einschätzung von Hörz 2005 herangezogen.

66 vgl. Hauschild 2006:4

67 Humboldt-Universität zu Berlin, Website des Instituts für Europäische Ethnologie, Was ist Europäische Ethnologie?; vgl. auch Kaschuba 1999:12

68 Dracklé 2006:7f.

Bewegung, aber eben nicht nur räumlich, sondern auch mentalitätshistorisch: transnationale Existenzen bedingen Transnationalisierung von Werten und Sozialtechniken.“⁶⁹

2.1 Die Wissenschaft Völkerkunde / Ethnologie⁷⁰

Völkerkunde (oder Ethnologie, wie das Fach heute an Universitäten meist bezeichnet wird) ist, so der Untertitel einer bekannten Einführung in die Ethnologie, die „Wissenschaft vom kulturell Fremden“.⁷¹ Sie erforscht(e) und beschreibt in erster Linie außereuropäische Kulturen. Außerdem trifft sie mittels Kulturvergleichs Aussagen über menschliche Kultur allgemein und entwickelt umfassende Kulturtheorien.⁷²

Der holistische Kulturbegriff der Ethnologie, der die „Gesamtheit der materiellen und ideellen Äußerungen menschlichen Daseins, von Gegenständen und Techniken über Wirtschaftsweisen und Sozialorganisation bis hin zu Wissen, Religion, Kunst und Erziehung“⁷³ meint, hat früh zur Herausbildung von Unterdisziplinen wie der Wirtschaftsethnologie, der Sozial- und der Religionsethnologie, der Politik- und der Rechtsethnologie und vieler weiterer Teilgebiete geführt. Hier liegt neben den kulturvergleichenden Aktivitäten der Ethnologie der zweite Grund für ihre großen Überschneidungen mit anderen Wissenschaftsdisziplinen, nutzen die Unterdisziplinen doch Ergebnisse angrenzender Fächer und werfen ihren kulturwissenschaftlichen Blick auf deren Gegenstände.

Besonders in den letzten Jahrzehnten hat die Ethnologie ihren Untersuchungsgegenstand auf die Erforschung der „Lebensweisen aller menschlichen Gesellschaften“⁷⁴ und also auch der Industriegesellschaften ausgedehnt und neue Unterdisziplinen gebildet. Hinter dieser Entwicklung verbergen sich nicht nur Auseinandersetzungen um die Definition der Forschungsobjekte („schriftlose Völker“, „staatenlose Völker“, „vormoderne“ Ethnien in negativer Abgrenzung zu den Gegenständen anderer Wissenschaften und zur eigenen Gesellschaft), sondern auch ein Wandel im Selbstverständnis der Disziplin von der (archivierenden) „Rettung“ „verschwindender“ Kulturen hin zu einer Wissenschaft, die kulturellen Wandel und Verflechtungen von Kulturen als Normalfall begreift und untersucht. Damit setzte sich ein

69 Braun 2006:10

70 Meine Ausführungen zum thematischen Kernbestand der heutigen Ethnologie stützen sich auf Beer 2006, eine weit verbreitete und nun in sechster Auflage vorliegende Einführung in die Ethnologie (ursprünglich herausgegeben von Hans Fischer); das Buch findet sich in verschiedenen Auflagen in (laut KVK-Recherche am 10.4.2007) 132 Hochschul-, Landes-, Öffentlichen und weiteren Bibliotheken. Ergänzend hinzugezogen wurden Kohl 2000 und Schweizer 1993, zwei ebenfalls weit verbreitete einführende Werke. Zu neueren Entwicklungen habe ich die Liste der Arbeitsgruppen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) hinzugezogen. Außerdem habe ich die Lehrangebote und die Selbstdarstellungen aller 18 in der „Virtuellen Fachbibliothek Ethnologie“ EVIFA aufgeführten Institute für Ethnologie/Völkerkunde durchgesehen und Themen aufgenommen, die bei mindestens vier Instituten im Sommersemester 2007 in der Lehre Platz fanden.

71 Kohl 2000

72 Evolutionismus, Diffusionismus, Kulturkreislehre, Funktionalismus, Strukturfunktionalismus, Kulturdeterminismus, Kultur- und Persönlichkeitslehre, Strukturalismus, Poststrukturalismus, Kulturökologie, Kulturmaterialismus und kognitive Ethnologie sind die „großen“ Theorien zum Wesen der Kultur.

73 Universität Köln 2007

74 Universität Hamburg 2007

historisches und dynamisches Verständnis des Begriffs der Ethnie endgültig durch, und Begriffe wie „Ethnogenese“, „Ethnisierung“, „ethnische Identität“, die die Dynamik ethnischer Selbst- und Fremdbezeichnungen und ihre politische Kraft bezeichnen, wurden zu wichtigen Begriffen der Ethnologie. Die heutige Ethnologie beschäftigt sich ausführlich mit Fragen des Kulturwandels und von Revitalisierungsprozessen im Zusammenhang mit weltweiten Migrationen und der Globalisierung.

Mit dieser Entwicklung sind die thematischen Überschneidungen zu den anderen Geistes- und Sozialwissenschaften noch stärker geworden. Statt des Untersuchungsgegenstandes stehen deshalb heute vor allem Fragen des methodischen (Feldforschung, teilnehmende Beobachtung, Probleme des ethnographischen Schreibens) und theoretischen Zugangs (vor allem der holistische Ansatz der Ethnologie, der alle Bereiche einer Kultur als miteinander verbunden ansieht) im Mittelpunkt der Selbstdefinition des Faches.

2.2 Die Wissenschaft Volkskunde / Europäische Ethnologie ⁷⁵

Die Abgrenzung zwischen „Völkerkunde“/Ethnologie und Volkskunde erfolgt zuallererst über den Untersuchungsgegenstand: Die Volkskunde erforscht die Lebensweisen des „eigenen“ Volkes, womit lange praktisch ausschließlich die als „ursprünglich“ und Nachhall alter (germanischer) Kultur verstandene bäuerliche Lebensweise in ihren kulturellen Äußerungen gemeint war. Die Erforschung „volkstümlicher“ Bräuche, materieller Kultur und (oral)er Literatur prägte das Fach ganz erheblich. In der in den 1960ern an Fahrt gewinnenden Auseinandersetzung mit der Fachgeschichte (vor und) während des Nationalsozialismus und der Kritik an theoretischen Vorannahmen der Forschung wandelte sich allmählich die Vorstellung vom Forschungsgegenstand, und es entstanden – mit Vorläufern, aber mit Paukenschlag Anfang der 1960er⁷⁶ – Untersuchungen zur Geschichte und zu sozialen, ökonomischen und politischen Kontexten von Bräuchen, Weltbildern und materieller Kultur, zum Einfluss der Industrialisierung auf das dörfliche Leben und insgesamt zur Industriegesellschaft und ihrer Alltagskultur⁷⁷. Dieses veränderte Verständnis drückte sich auch in der Namensänderung zahlreicher Universitätsinstitute aus, die ihr Fach nunmehr als Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie, Empirische Kulturwissenschaft, Vergleichende Volkskunde bezeichneten. Klar wird auch hier die im Fach angelegte Überschneidung mit anderen Wissenschaftsdisziplinen, deren Untersuchungsgegenstände es teilt und von denen es sich haupt-

75 Meine Darstellung stützt sich vor allem auf die Einführung von Weber-Kellermann (2003), ergänzt um Einschätzungen und Themenfelder aus Brednich (2001) und Kaschuba (2003). Auch diese Bücher stehen in zahlreichen Universitäts- und Allgemeinbibliotheken und prägen damit die Wahrnehmung des Faches auch außerhalb der Volkskunde selbst. Auch hier habe ich Kommentare und Lehrveranstaltungen der volkskundlichen Institute in Deutschland sowie die bei der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv) hervorgehobenen Themen einfließen lassen.

76 1961 veröffentlicht Hermann Bausinger seine Habilitationsschrift „Volkskultur in der technischen Welt“, in der er nicht nur die Anerkennung der Geschichtlichkeit von Volkskultur fordert, sondern auch, dass die Volkskunde die gegenwärtige Alltagskultur als ihren Gegenstand sehen möge.

77 Ein Begriff, der den der „Volkskultur“ weitgehend ersetzt hat und nunmehr den Fachgegenstand kurz und prägnant benennt

sächlich durch den Methodenmix aus Teilnehmender Beobachtung, Erzähl- und Kommunikationsforschung und historischen Methoden unterscheidet.⁷⁸

Der Inhalt des Untersuchungsgegenstands Alltagskultur geht heute meist weit über traditionelle Bräuche und „Volkskunst“ hinaus.⁷⁹ Es wird gefragt, wie die aktuellen Umbrüche in Arbeits- und Lebenswelt – Stichworte Postindustrielle Gesellschaft, Globalisierung – alltagskulturell bewältigt werden, welche neuen Formen von „Identität“ damit entstehen und welche Dynamiken des Abgrenzens und Einverleibens (was ist „fremd“, was gehört „zu uns“?) dabei eine Rolle spielen. Städtische Milieus bilden heute ebenso den Untersuchungsgegenstand wie das dörfliche Leben. Und auch die untersuchten Quellen haben sich erweitert: Graffiti, Weblogs und städtische Sagen neben alten Märchen und Volksliedern.

2.3 Populäre Themen der Ethnologien

Für beide ethnologische Disziplinen wird ein dauerhaftes Interesse der Öffentlichkeit an bestimmten Themen und ein aktueller Boom, der mit öffentlichen Debatten über (Leit-)Kultur und Identität, Ethnizität, „Einwanderung“, Globalisierung zusammenhängt, konstatiert.⁸⁰

Ethnologische Themen werden genutzt zur Selbstvergewisserung, sei es in Abgrenzung vom (oder in der Hinwendung zum) „Exotischen“, in der Faszination für das Eigene“, die „Wurzeln“.

Neben dem Interesse für ganz spezifische regionale Kulturphänomene (bestimmte außer-europäische ethnische Gruppen oder auch die „eigene“ Lokalgeschichte) oder bestimmte bekannte Begriffe suchen Leser/innen außerhalb der Wissenschaft nach Kommentaren zum „Ethnischen“, zur „Kultur“ allgemein:

„Die breite Öffentlichkeit interessiert sich im deutschen Sprachraum kaum für Ethnologie als Fach, sehr wohl aber für 'andere' bzw. 'fremde' Kulturen. Viele Menschen suchen dazu Literatur und andere Medien.“⁸¹

Und für die Europäische Ethnologie / Volkskunde stellt Kaschuba (1999:12) fest:

„Das Fach erscheint zuständig für vieles, was zum klassischen Repertoire der Volkskunde gehörte wie Feste, Bräuche und Trachten, aber eben auch für viele ganz aktuelle Phänomene im Zusammenhang von Migration, Tourismus oder Medien.“⁸²

78 Vgl. Kaschuba 2003:13

79 Ein Seminar meiner eigenen Studienzeit beschäftigte sich mit der „Kultur der Imbissbude“ unter verschiedenen Aspekten (Kulturgeschichte der Ernährung, säkulare Alltagsrituale, Selbstbilder von Imbissbudenbesitzern, genderspezifische Nutzung...). Im Januar 2004 stellte der Journalist Klaus Kastan den „Volkskundler“ Bausinger als jemanden vor, der sich mit Fastfood, Maultaschen, Gartenzwerge, Hippies, Lederhosen, schrägen Witzen, VW-Käfer und Plüschtieren, schwäbischen Spätzle und friesischen Teebeuteln auskenne (http://www.br-online.de/alpha/forum/vor0401/20040105_i.shtml, Abruf am 19.05.2007)

80 Antweiler 2005, Gerndt 2002, Hörz 2005

81 Antweiler 2005:12

82 Und, so wäre aus den populären Themen zu schließen, mit denen Hermann Bausinger große Auditorien und eine breite Leserschaft anlockt: Fragen lokaler und regionaler Identität (wer sind „wir Schwaben“?), und die historischen Wurzeln und gesellschaftlichen Ursachen unserer Alltagskultur (warum lachen wir worüber? was fasziniert uns so an Fußball? wieso lieben die Deutschen Hunde so sehr?) – auch hier passt die große Überschrift „Identität“.

Öffentliches Interesse gilt, neben der Faszination für Exotisches, Andersartiges,⁸³ vor allem Fragen nach dem „Wesen“ von Kultur und Tradition, nach vermeintlich primordialer Gemeinschaft, nach „Ursprünglichkeit“, und zunehmend – über die Auseinandersetzung mit der eigenen Gesellschaft als Ort vieler Kulturen sowie über die Wahrnehmung weltweiter Kriege und Konflikte als „ethnisch“ bedingt – auch Fragen nach dem Verhältnis der Kulturen zueinander.

„Wenn man sich die gesamte Palette vergegenwärtigt, wird klar, dass Laien sich zwar besonders für kulturell Fremdes, für kulturelle Besonderheiten, für Exotik interessieren, aber auch für allgemein anthropologische Fragen der menschlichen Existenz.“⁸⁴

2.4 Zusammenfassung: Suchinteressen im Bereich der Ethnologien

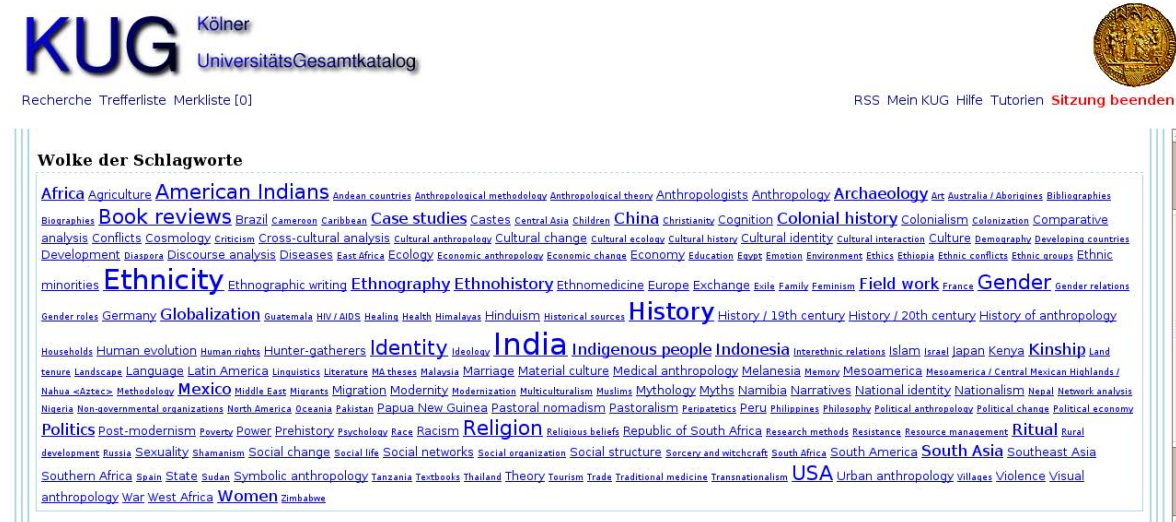
Aus dem vorher Gesagten kann gefolgert werden, dass sowohl im wissenschaftlichen wie im nicht-wissenschaftlichen Bereich Informationen über einzelne kulturelle Gruppen (und ihre „Alltagskultur“ im weiteren Wortsinne), und zwar über außereuropäische genauso wie über lokale / regionale / deutsche Gruppen, gesucht wird. Hier wird vermutlich eher Wert auf möglichst präzise als auf möglichst viele Treffer gelegt, da auch das Interesse recht spezifisch ist.

Des Weiteren werden Informationen über einzelne Lebensbereiche bzw. wissenschaftliche Unterdisziplinen (oder besser: über deren Themen) gesucht, aber auch über die Frage nach dem Wesen (und den Veränderungen) von Kultur, Identität und Ethnizität im Allgemeinen. Hier ist das Interesse vermutlich eher breit, Fragen sind nicht auf den Punkt genau formuliert, und die Möglichkeit des „Browsers“ und allmählichen Zuspitzens der Suche wird wichtiger sein. Auf der nächsten Seite sind Schlagwörter, die am Ethnologischen Institut der Universität Köln häufig gesucht werden, abgebildet. Im OPAC sind sie in Form einer Wolke dargestellt.

83 Besondere „Dauerbrenner“ sind fremde Religionen, Mythen und Rituale; besonders Grausames wie Menschenopfer; fremde Geschlechterverhältnisse (und besonders: fremde Frauen); besonderes Wissen, beispielsweise um die Umwelt; fremde Nahrung; alternative Medizin; fremde Zeitvorstellungen; bestimmte ethnische Gruppen („Indianer“, Tuareg, Aborigines) oder Weltgegenden (Tibet, Südamerika) (Antweiler 2005:47-49)

84 Antweiler 2005: 48

Abb. 3: Häufig gesuchte Schlagwörter am Ethnologischen Institut Köln



Eher für Wissenschaftler/innen interessant ist die Suche nach Persönlichkeiten der Ethnologien, worunter nicht nur Wissenschaftler (oder andere im Zusammenhang mit der Erforschung von Kulturen stehende Personen – man denke an die unterschiedlichen „Quellenlieferanten“ aus der Frühzeit der Ethnologie, wie Kolonialsoldaten, Handlungsreisende oder Missionare, die zahlreichen Lehrer/innen, die volkskundliches Material sammel(te)n oder auch Personen, die die Ergebnisse der Ethnologien popularisieren) zu verstehen sind, sondern – im Zusammenhang mit den fachinternen Diskussionen um ethnographische Quellen und ethnographisches Schreiben – auch berühmt gewordene „Informanten“.⁸⁵ Auch wenn einige dieser Personen durchaus unter den ethnologischen Personenschlagwörtern zu finden sind, gilt dies vor allem für Personen, die schon der insitutionalisierten Wissenschaft zuzuordnen sind. Hier Vollständigkeit zu erwarten, ist aber wohl Illusion und auch im Rahmen eines universalen Schlagwortschatzes nicht zu erreichen, zu diffus und umfangreich ist das ganze Feld der ethnographischen Informationsbeschaffung.

Ebenfalls von eher wissenschaftlichem Interesse ist die Suche nach Quellen wie Almanachen, Autobiografien, Briefen oder nach „Volksliteratur“ wie Märchen, Schauspiele o.Ä. Die meisten dieser Quellen werden nach den RSWK⁸⁶ nicht verschlagwortet, weil es sich um Dokumente so allgemeinen Inhalts handelt, dass dieser nicht mit einem Schlagwort gefasst werden kann. Für inhaltlich zu fassende oder in Sonderbeständen über die allgemeinen Bestimmungen der RSWK hinaus erfasste Literatur können eine Reihe der Forms Schlagwörter interessant sein, so z.B. Flugblatt, Autobiographie, Comic, Karikatur, Photographie, Predigthilfe, Reisebericht und andere mehr. Quellen aus dem Bereich der „Volksliteratur“ sind im Allgemeinen als Titelschlagwörter erfasst und recherchierbar. Im Allgemeinen werden Wissenschaftler/innen solche Quellen aber ohnehin weniger in Bibliotheken suchen.

85 z.B. Carlos Castañedas „Don Juan“ oder Marjorie Shostaks „Nisa“
86 RSWK § 4,4
26

Die nun folgende Bewertung, inwieweit die SWD in der Lage ist, diese „Findebedarfe“ nach ethnologischer Literatur zu befriedigen, wird sich deshalb mit den ersten beiden Literaturbereichen befassen. Das weite Feld ethnologischer Themenbereiche wird exemplarisch an zwei großen Themen untersucht, nämlich dem Vokabular für „Ethnizität“ / „Kultur“, das von dauerhaftem wissenschaftlichem wie öffentlichem Interesse ist. Zum zweiten am Themenkomplex der Stadtethnologie, die in beiden Ethnologien nunmehr zum Forschungsfeld geworden ist und gleichzeitig stark im Austausch mit den Forschungen anderer Wissenschaftsdisziplinen steht.

3. Informationen über kulturelle Gruppen und die SWD

Sowohl von Wissenschaftlern wie von der interessierten Öffentlichkeit werden Informationen über einzelne kulturelle Gruppen (und ihre Alltagskultur im weiteren Wortsinne) gesucht. Dies können außereuropäische Gruppen sein, aber auch lokale / regionale / deutsche Gruppen. Das lokale oder regionale Interesse ist hier meist ziemlich klar und begrenzt, es wird also vermutlich Wert auf möglichst präzise Treffer gelegt.

Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit die Suchmöglichkeiten der SWD diesen Bedarf erfüllen können.

3.1 Die Suche über Systematik und Schlagwortkategorien

3.1.1 Der Sucheinstieg über die Sachgruppe 17 – Volkskunde und Völkerkunde

Wer Informationen über eine bestimmte kulturelle Gruppe über die Systematik sucht, wird vermutlich über die Systematikgruppe 17.1 – Allgemeines in die Suche einsteigen. Unter den fast 700 dort versammelten Schlagwörtern findet sich allerdings kaum ein relevantes: Weniger als ein Dutzend Bezeichnungen von Ethnien sind darunter⁸⁷ und nicht eine einzige Bezeichnung für regionale Bevölkerungsgruppen im deutschsprachigen Raum (etwa „Alemannen“ oder „Ostfriesen“).⁸⁸

Auch in den anderen Notationen sind viele nicht einem bestimmten Ort zuzuordnende Schlagwörter versammelt. Unter den Titeln „Brauchtum, Volksglaube“ (17.2) und „Sachkultur, Volkskunst“ (17.3) finden sich aber auch zweigliedrige Schlagwörter, die zuerst eine Örtlichkeit und dann ein dort zu findendes kulturelles Phänomen nennen⁸⁹.

Diese für Suchende verwirrende Situation – es gibt ethnografische Begriffe, aber nur wenige, und man weiß nicht, ob man auf dem richtigen Weg ist – verdankt sich teils den RSWK, teils der Praxis der Ansetzung von Schlagwörtern.

87 und zwar: Adivasis, Boskovic-Lucinci, Garasia, Banjaras, Karamanli, Kuchbanidya, Beduine (nach Traiser 2000:134 ist dies kein Ethnographikum, sondern ein „Schlagwort, [das] die kulturelle Entwicklungsstufe von Naturvölkern bezeichne[t].“) Zum Problem dieser Definition des ethnologischen Gegenstandes s.u.

88 Bestimmte regionale Spezialisierungen der Völkerkunde sind ebenfalls hier aufgeführt, so z.B. Afrikakunde oder Malaiologie. Andere denkbare regionale Schwerpunkte fehlen allerdings, was an der Zuordnung bestimmter Regionen zu „Hochkulturen“ und daher als nicht der Ethnologie zugehörigen Gebieten liegen dürfte. So ist etwa die Indologie Sprachwissenschaft und Literatur zugeordnet. Andere Regionalforschungen finden sich gar nicht als Schlagwörter in der SWD, bieten also auch keinen Sucheinstieg.

89 Dabei ist die Zuordnung nicht immer richtig: So befindet sich z.B. ein Bauernhof unter 17.2 – Brauchtum statt unter 17.3 – Sachkultur (Datensatz s 4651438-7 g); und es gibt ein Schlagwort ohne nähere Ortsbezeichnung, das dennoch nicht als Sachschlagwort bezeichnet wird (Datensatz s 4693736-5 g). Fehler, die im Sinne der Auffindbarkeit behoben werden sollten.

3.1.2 Eingrenzung der Suche mittels der Schlagwortkategorien

Nach den Regeln für den Schlagwortkatalog werden weder den ethnographischen Namen⁹⁰ noch den im Regelfall für Bevölkerungsgruppen verwendeten geographischen Namen⁹¹ eine Notation zugeordnet, außer die Bezeichnungen sind sachlich zuordenbar,⁹² wenn nämlich über ein ethnographisches Faktum nur im Zusammenhang mit einem geographischen oder ethnographischen Namen berichtet wird:

Abb. 4: Ethno- und geographische Schlagwörter (Indikator g) mit Notation

Notation	Schlagwörter insges.	ethnographische Schlagwörter (g) mit Notation	
17.1	686	61	die genannten Ethnonyme und sog. Indianerreservate
17.2	3613	27	Ortsjubiläen, historische Ereignisse, Orte der „Volksreligion“ und – fehlerhaft – Körperschaften
17.3	455	13	an einen Ort gebundene sachkulturelle Phänomene (die Tanzlinde in Grettstadt etc.)
17.4	297	0	(geographisch gebundene Volksliteratur oder -musik als Titelschlagwörter geführt, Aufführungen als Körperschaften)

Als weitere Ausnahme werden „weibliche Angehörige ethnischer Gruppen und sonstige Personengruppen mit ethnographischem Adjektiv“ als Sachschlagwörter behandelt, sie werden also ebenfalls einer Systematikstelle zugeordnet.⁹³ In der Praxis findet sich allerdings kein einziges solches Schlagwort in der SWD-Systematikgruppe 17.⁹⁴

Eine weitere Kategorie von ethnographischen Bezeichnungen, die in der Systematik eingeordnet sind, sind die unter dem Indikator „c“ (gebietsgebundene Körperschaften) und teilweise „k“ (nicht-örtliche Körperschaften) einsortierten „Veranstaltungen, die ganz oder überwiegend an einem Ort stattfinden“,⁹⁵ also z.B. Festwochen oder Volksfeste:

NORMDATEN: Schlagwort (4157792-9)

c | Göppingen / Maientag

SYS 17.2

BF Maientag / Göppingen

90 RSWK § 213a in der Fassung der vierten Ergänzungslieferung vom Februar 2007

91 RSWK § 212a

92 RSWK § 213a. Für die genannten Ethnonyme ist das nicht zu erkennen, ihre Notierung unter 17.1 muss also als fehlerhaft betrachtet werden und sollte rückgängig gemacht werden, eben um zu vermeiden, dass Suchende sich auf dem richtigen Weg wähnen und erstaunt sind, wie wenig Literatur über einzelne Ethnien vorhanden ist.

93 RSWK § 212a

94 Im Allgemeinen werden diese Schlagwörter der Notation 9.3b (Soziologie – Bevölkerung, Sozialstruktur) zugeordnet. Beispiele: Zigeunerin, Indianerin, Afrikanerin

95 RSWK § 605; der Unterschied zu den zweigliedrigen Schlagwörtern mit Indikator „g“ ist, dass letztere nicht ereignishaft sind.

Von den mit dem Indikator c versehenen Schlagwörtern bezeichnen allerdings nur die Minderzahl lokale Veranstaltungen,⁹⁶ die meisten bezeichnen Museen, (wissenschaftliche) Institutionen oder auch Brauchtum pflegende Körperschaften. Während letztere auch für die Suche nach lokalen Kulturphänomenen interessant sein können, sind es die beiden großen Kategorien nicht.

Für die Notation 17.1 gilt aber, dass viele dieser Körperschaften mehrfach notiert sind,⁹⁷ und neben der ethnologischen Notation weitere meist aus dem Systematikbereich 6 (6.5 – Wissenschaft, 6.6 – Hochschule, 6.8 – Archiv, Museum) haben, also Institutionen der Wissenschaft sind. Damit können sie, entsprechende OPAC-Technologie vorausgesetzt, ausgefiltert werden. Für die Notation mit der größten Menge an körperschaftlichen Schlagwörtern (17.2) gilt dies leider nicht.

Abb. 5: Ortsgebundene Körperschaften ohne Institutionen der Wissenschaft

<i>Indikator c + Notation...</i>	<i>Schlagwörter insges.</i>	<i>ohne Schlagwörter mit weiterer Notation aus der Gruppe 6</i>
17.1	346	100
17.2	2585	2529
17.3	139	95
17.4	77	72

Zwar sind auch hier Schlagwörter mehrfach notiert, aber mit sehr unterschiedlichen Zweit und Drittnotationen; nur einfach notiert sind alle Schlagwörter, die „Sachverhalte bzw. Personen oder Personengruppen aus dem Bereich des Brauchtums bezeichnen“,⁹⁸ also Schützen- und Trachtenvereine, Heimat- und Wandervereine. Manche dieser Vereine sind aber doch doppelt notiert (bspw. unter 9.3c – Gruppe, Interaktion oder die Schützenvereine unter 34.3 – einzelne Sportarten). Hier wäre eine Änderung von Regel und Praxis geboten, damit einzelne Schlagwörter überhaupt noch aufgefunden werden können. Das könnte sowohl die mehrfache Notierung wie die Vergabe von Oberbegriffen sein.⁹⁹

96 In der Notierung gibt es hier einige (wenige) Fehler, so ist beispielsweise ein lokaler Osterbrauch in Ferden/Schweiz mit „g“ indiziert. Hier sollte zumindest Konsistenz herrschen. Einige wenige solcher Ereignisse sind auch unter k – nicht gebietsgebundene Körperschaften – indiziert. Nach RSWK § 607 gelten als nicht ortsgewunden Veranstaltungen, die gleichzeitig an mehreren Orten oder in einem größeren Raum stattfinden, aber die Auslegung dieser Regel scheint mir bezogen auf die gefundenen Beispiele zu weit: das alle 12 Jahre stattfindende Hauptfest einer Ethnie in Nepal (Datensatz s 4349219 – 8 k) und das im Kanton Bern gefeierte Unspunnenfest (Datensatz s 4837058 – 7 k) könnten im Sinne der Konsistenz durchaus auch unter c eingeordnet werden.

97 Oder nach Traiser 2000:134 sein sollten, Fehler wären zu korrigieren.

98 Traiser 2000:135

99 Die Sachschlagwörter „Schützenverein“, „Trachtenverein“, „Fastnachtsverein“, „Wanderverein“ sind in der SWD vorhanden.

3.1.3 Die Suche über den Ländercode

Dass Ethnonyme genauso wie die Bezeichnungen nicht-ethnischer Bevölkerungsgruppen im Regelfall als geographische Schlagwörter behandelt werden und also die „fremden Völker“ nicht durch eine Sonderregelung als „die Anderen“ markiert werden, ist inhaltlich begrüßenswert.

Die SWD bietet als Ersatz für die fehlende Zuordnung von Geographika und Ethnographika zu Sachgruppen die Vergabe von bis zu drei Länder-Codes,¹⁰⁰ die prinzipiell auch retrievalfähig gemacht werden können und nach den Vorstellungen der RSWK auch sollen.¹⁰¹ Der Code ist im Allgemeinen zweigliedrig – das erste Glied für den Kontinent, das zweite für den Staat, für Deutschland, Österreich und die Schweiz mit Bundesland/Kanton als drittem Glied.

Allerdings werden pro Geographikum bzw. Ethnographikum nur bis zu 3 Ländercodes vergeben¹⁰², wodurch ethnische Gruppen, die in mehr als drei Ländern leben, nur noch über den Kontinent suchbar sind. Besonders für afrikanische Ethnien ist das gar nicht selten.¹⁰³ Damit ist eine präzise Suche nicht mehr möglich, und es müssen längere Trefferlisten durchgesehen werden, genauso wie in großen (oder geographisch sehr differenzierten) Staaten, für die viele geographische Begriffe vergeben sind. Es soll hier dennoch nicht vorgeschlagen werden, mehr Ländercodes zu vergeben; dasselbe Ziel kann m.E. auch über die konsequente Relationierung von Begriffen erreicht werden, die keine neuerliche Überarbeitung von Regeln erforderlich macht, sondern ohnehin vorgesehen ist.

3.2 Die Suche über einzelne Schlagwörter

3.2.1 Ansetzungsform und Synonyme: Das Problem der Gebräuchlichkeit

Wie oben erwähnt, werden ethnographische Namen nur verwendet, wenn einer (kulturellen) Gruppe kein Territorium eindeutig zuzuordnen ist, wenn sie in einem Staat eine Minderheit darstellt oder ihr Leben außerhalb ihres Territoriums Gegenstand der Darstellung ist. Ansonsten wird die Kombination aus Geographikum und „Bevölkerung“ bzw. Stadt und „Einwohner“ verwendet.¹⁰⁴ Geographische Namen werden dabei in der im Deutschen – laut den allgemeinen und ethnologischen Nachschlagewerken in der vorgeschriebenen Reihenfolge – gebräuchlichen Form im Plural angesetzt.

100 RSWK § 18,2 und § 213a

101 RSWK § 18. Durch die Normierung könnte der Code gut als Recherchefeld im OPAC umgesetzt werden, die Mehrgliedrigkeit ermöglicht eine hierarchische Suche.

102 Traiser 2000:134

103 Z.B. leben Haussa in Äquatorialguinea, Algerien, Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Gabun, Gambia, Ghana, Kamerun, Kongo, Sudan Togo, Tschad, der Zentralafrikanischen Republik. In Amerika leben die Maya in Mexiko, Guatemala, Honduras, Belize und sind damit nur noch mit dem Ländercode LC: XD bezeichnet.

104 RSWK § 212a

Abweichende Formen sollen als Synonyme erfasst werden und es können, wie bei den Geographika auch, ggf. übliche fremdsprachige Bezeichnungen oder auch die Form der Vorlage angesetzt werden.¹⁰⁵

Für viele ethnische Gruppen gilt, dass sie von anderen anders bezeichnet werden, als sie selbst sich nennen.¹⁰⁶ In vielen Fällen wird dabei die Fremdbezeichnung von den Angehörigen der ethnischen Gruppe als diskriminierend empfunden. Die Frage nach der Gebräuchlichkeit von Namen ist hier also nicht zu trennen von der Frage, wer Bezeichnungen verwendet, und der Sprachgebrauch der „Allgemeinheit“ – die hier in der Regel eben gerade nicht die benannte Gruppe ist – sollte hier nicht maßgeblich sein. Das Problem betrifft im Übrigen auch die in der Ethnologie üblichen Bezeichnungen, die ebenfalls „meist Bez.en durch Fremde [spiegeln]. Die Exonyme verschleiern u.U. die Identität bestimmter ethnischer Gruppen [...] und transportieren oft abwertende Konnotationen. Hieraus ergibt sich die Forderung, [...] stärker die Endonyme der Betroffenen zu berücksichtigen.“¹⁰⁷

Ein Beispiel: Für die Sinti und Roma lautet die Ansetzungsform „Zigeuner“. Es wird im Verwendungshinweis gesagt, dass das Schlagwort „bevorzugt für histor. Sachverhalte bis 1945“ verwendet wird und „danach – wenn möglich – engere Sippenbezeichnung“.¹⁰⁸ Es gibt also durchaus das Bewusstsein, dass der Begriff „Zigeuner“ problematisch ist. Aber obwohl z.B. der „Brockhaus“ die Bezeichnung „Sinti und Roma“ als synonym nennt, auf den diskriminierenden Gehalt von „Zigeuner“ hinweist¹⁰⁹ (und damit größeres Problembewusstsein zeigt als das „Wörterbuch der Völkerkunde“) und den Haupteintrag unter „Sinti und Roma“ führt, hat die SWD es beim Sprachgebrauch derer belassen, die über diese Gruppe schreiben, reden, lesen. In solchen und ähnlichen Fällen sollte die Fremdbezeichnung als synonyme Verweissungsform, die Selbstbezeichnung als Ansetzungsform geführt werden.¹¹⁰

Dass solche Sonderregelungen möglich sind, zeigt der Umgang mit Namen von ehemals von Deutschen bewohnten Gebieten und für ehemalige Kolonien: diese werden in der Regel mit den aktuellen, ortsüblichen, nicht deutschsprachigen Namen bezeichnet.¹¹¹

Das Kriterium der Gebräuchlichkeit kann auch zu unterschiedlichen Ansetzungen vergleichbarer Begrifflichkeiten führen. Unter den ethnographischen Schlagwörtern gibt es 51 Bezeichnungen für „Indianerreservate“, die mal in der deutschen Form, mal in der der Landessprache angesetzt sind. Nicht alle beinhalten die Bezeichnung „Reservat“, und nur wenige

105 RSWK § 212b; die australischen Aborigines sind beispielsweise in der fremdsprachigen Form angesetzt.

106 vgl. Orywal 1993:603

107 Wörterbuch der Völkerkunde 2005:93, „Endonym“

108 SWD, Normdatensatz s 4067777-1 g

109 „Zigeuner [...], auch Sinti und Roma, im dt. Sprachraum vorherrschende Gesamt-Bez. von fast weltweit verbreiteten [...] Minderheitengruppen. [...] Von einigen Gruppen wird die Bez. Z. [...] als diskriminierend abgelehnt“. (Brockhaus Enzyklopädie, 19. Auflage [1994], Stichwort Zigeuner).

110 Mir ist bewusst, dass die Frage der Fremd- und Selbstbezeichnung nicht so einfach zu klären ist; denn oft werden Fremdbezeichnungen – gerade wenn sie diskriminierend sind – von Angehörigen der bezeichneten Gruppe übernommen und durch stolzes „Tragen“ des Namens versucht, den diskriminierenden Gehalt zu „überschreiben“ (junge Deutsche mit Migrationshintergrund nennen sich „Kanaken“, etc.). Gerade daran ist aber m.E. gut zu sehen, dass die mit diesen Begriffen Belegten von ihrer Verwendung getroffen und ausgegrenzt werden. Die SWD sollte sie nicht als privilegierte Formen benutzen.

111 RSWK § 202, § 207

den Namen der dort lebenden Ethnie(n). Wer also nach dem Namen einer Ethnie sucht, wird möglicherweise nicht ihr Wohngebiet finden, und wer nach „Reservat“ sucht, findet nicht alle vorhandenen Schlagwörter.

Für einige dieser Schlagwörter sind Mehrgliedrige Oberbegriffe ([Staat] / Indianerreservat ; [Name der Ethnie(n)] / Indianerreservat) angegeben, die diese Mängel beheben. Eine Vereinheitlichung aller Normdatensätze wie in folgendem Beispiel wäre zu wünschen.

NORMDATEN: *Schlagwort (4460697-7)*

g | Zuni-Reservation

SYS 9.3b - 9.3c - 17.1 ; LC XD-US

BF Zuni Indian Reservation

MO USA / Indianerreservat

Indianerreservat / USA

Zuni <Volk> / Indianerreservat

Indianerreservat / Zuni <Volk>

3.2.2 *Ethnographische Namen im semantischen Netz*

Ethnographika werden nach den RSWK in ein semantisches Netz eingesponnen, in dem synonym verwendete Begriffe¹¹² im Normdatensatz als Verweisungen festgehalten sind. Als Synonyme eines Ethnographikums gelten auch bestimmte kulturelle Phänomene, die nur für eine ethnische Gruppe relevant sind und in der Kombination Ethnographikum / Sachschlagwort erfasst werden.¹¹³ Auf das einer ethnischen Gruppe zugehörige Territorium sowie die Bezeichnung für die weiblichen Angehörigen der Gruppe wird als verwandte Begriffe verwiesen.¹¹⁴

Oberbegriffe werden „bei Bedarf“ erfasst, dies liegt also im Ermessen des Ansetzenden.¹¹⁵ Als mögliche Oberbegriffe werden *in der SWD enthaltene* begrifflich übergeordnete Schlagwörter oder mehrgliedrige Oberbegriffe in Form einer Schlagwortkette genannt.¹¹⁶

Die RSWK machen also gerade bei den Relationen, die für die „orientierende“ Suche nach namentlich nicht genau bekannten ethnischen Gruppen wichtig sind, Einschränkungen. Zusammen mit der eingeschränkten Vergabe von Ländercodes kann das dazu führen, dass Ethniennamen nicht aufgefunden werden können.

Wichtig wäre also nicht nur die ausführliche Relationierung von Ansetzungsform, Synonymen, verwandten Begriffen und lokalen Kulturtatsachen, sondern auch die hierarchischen Verweisungen von Ethniennamen zu allen Untergruppen wie zu übergeordneten Begriffen. Leider gibt es bei all diesen Verweisungsformen Lücken.

112 Dazu gehören auch frühere oder spätere Namensformen, RSWK § 213a

113 RSWK § 212a

114 RSWK § 212b

115 RSWK § 212b; Hubrich 2005a:37

116 RSWK § 213a

3.2.2.1 Synonymverweisungen

Hingewiesen wurde im Zusammenhang mit den „Reservationen“ schon darauf, dass die Verknüpfung von Ethnie und Territorium nicht immer gegeben ist. Und auch die Beziehungen von Ethnographikum und typischen Kulturtatsachen sind nicht immer ausgeführt. So kommt man zwar von „Potlatch“ (ein nur selten stattfindendes „Fest des Schenkens“) auf die „Nordwestküstenindianer“, aber nicht, wie nach den Regeln verlangt, umgekehrt. Gibt es keinen eigenen Eintrag für eine ethnische Gruppe, sondern nur für ihr Gebiet, fällt die Beziehung vollends unter den Tisch, so z.B. beim Kula, einer Form des generalisierten Tauschs unter den Bewohnern der Trobriand-Inseln (Papua-Neuguinea), wo zwischen „Trobriand-Inseln“ und „Kula“ keine Verweisung besteht. Hier wird eine weitere, von den Regeln gar nicht erfasste Lücke offenbar: mit der Erforschung des Kula-Rings wurde Bronislaw Malinowski zum „Urvater“ der ethnologischen Feldforschung; eine Verweisung auf ihn (ein Normdatensatz ist vorhanden) wäre ebenfalls wünschenswert.

Für viele der ethnographischen Namen gilt, dass es unterschiedliche Schreibweisen gibt (weil Klänge fremder Sprachen in lateinisches Alphabet übertragen werden müssen), zudem Eigen- und Fremdnamen oder historisch frühere bzw. spätere Namen, die evtl. auch andere Bevölkerungen bezeichnen. Eine große Zahl von Synonymen kann also nötig sein. In der SWD ist das zum großen Teil gut umgesetzt. Die „Aborigines“ haben z.B. acht Synonyme.

3.2.2.2 Hierarchische Verweisungen

Besonders interessant wäre der Einstieg in die Suche von „ganz oben“, also über eine Bezeichnung, die Gruppen von Menschen, die eine unterscheidbare Kultur haben (oder eine solche von anderen zugeschrieben bekommen oder sich selbst zuschreiben), benennt. Von dort aus könnte man dann über stete Verfeinerung geographischer Zuordnung zu einer ganz bestimmten Gruppe gelangen.

Welcher Begriff dabei alle denkbaren kulturellen Gruppen bezeichnen könnte, ist nicht einfach zu beantworten. Die RSWK nennen die Begriffe „Volk“ und „Volksgruppe“,¹¹⁷ die aber in den Wissenschaften aus geschichtlichen und wissenschaftlichen Gründen weitgehend verworfen werden:

„Volk ist ein emotional hoch aufgeladener Ausdruck mit stark schwankendem Inhalt. Mal ist eher Ethnie, mal eher Nation, dann gar die 'breite Masse', die 'einfachen' Mitglieder einer Gesellschaft, oder es sind die Träger bäuerlicher Kultur (Volkskunde) gemeint. Der Terminus hat insbesondere im deutschen Sprachraum eine Karriere als asymmetrischer Gegenbegriff [...] zu Staat hinter sich.“¹¹⁸

117 Als Homonymenzusätze im Zusammenhang mit der notwendigen Unterscheidung von geographischen Begriffen von der im genannten Gebiet wohnenden Bevölkerung bzw. von Ethnographika außerhalb ihres eigenen Territoriums (RSWK § 212b).

118 Wörterbuch der Völkerkunde 2005:400 (die Verweisungszeichen auf andere Einträge wurden im Zitat weggelassen). Für die Volkskunde sei auf die Ersetzung des Begriffs der „Volkskultur“ durch den der Alltagskultur verwiesen.

Für außereuropäische Völker wird oft der Begriff „Indigenes Volk“ verwendet, das veraltete Bezeichnungen wie „Ureinwohner“, „Eingeborene“ oder „Naturvölker“¹¹⁹ ersetzen soll und auch im internationalen Kontext Verwendung findet (zum Beispiel bei der UNO). In der Bedeutung als „vor allen anderen dagewesene Bevölkerung“ trägt es allerdings (genau wie „Ureinwohner“) nicht für alle traditionell als Gegenstand der Ethnologie definierten Gruppen. Ein nur schwer anzuwendender Begriff ist „indigenes Volk“ jedenfalls in Afrika mit seiner Geschichte von Migrationen, Eroberungen, segmentären Gesellschaften und kolonial induzierten Prozessen der Ethnienbildung.

Stattdessen könnte die Bezeichnung Ethnie verwendet werden, die auch in Allgemeinlexika¹²⁰ und spätestens seit den Bürgerkriegen im ehemaligen Jugoslawien in den allgemeinen Sprachgebrauch Eingang gefunden hat. Sie bezeichnet eine „Gruppe, die sich selbst eine (u.U. auch exklusive) kollektive Identität zuspricht“¹²¹, wobei die Zuschreibungskriterien wandelbar sind. So gibt es ethnische Gruppen ohne gemeinsame Sprache oder Abstammung¹²², entscheidend ist also die Selbstbezeichnung als ethnische Gruppe. Auch die Bezeichnung Ethnie ist nicht frei von Problemen. In der allgemeinen Öffentlichkeit wird sie als kaum weniger statisch und primordial gesehen als „Volk“, und aus ethnologischer Sicht problematisch ist, dass nicht alle von außen identifizierbaren kulturellen Gruppen sich als Ethnien sehen, sondern als kleinere Einheiten, aber doch einen eigenen Gruppennamen haben. Dennoch ist „Ethnie“ geeigneter als die Bezeichnung Volk. Als Sachschlagwort in der SWD ist die Bezeichnung „Ethnische Gruppe“¹²³ verzeichnet, für die auch „Ethnie <Volksgruppe>“, „Volksgruppe“ und „Ethnos“ als synonyme Formen genannt sind. Für den Verwandten Begriff „Volk“¹²⁴ besagt der Verwendungshinweis, er sei als Homonymenzusatz für Ethnographika zu benutzen.¹²⁵ Es scheint, als stünde die innere Logik der SWD einer (automatisch zu bewerkstellenden) Umbenennung von „Volk“ zu „Ethnische Gruppe“ als übergeordnetem Suchbegriff nicht im Wege. Für die Schlagwörter „Naturvolk“ oder „Ureinwohner“ würde man sich wünschen, dass diese nur für die Verschlagwortung von Literatur verwendet werden, wenn es um eine Auseinandersetzung mit den fraglichen Begriffen geht. Für alle andere Literatur sollte der Verwendungshinweis auf „Ethnische Gruppe“ deuten.

Für „Volksgruppen“ könnte man die Bezeichnung „(ethnische) Minderheit“ in Erwägung ziehen. Damit ist eine „Bevölkerungsgruppe, die durch ein erfassbares Merkmal, das der Mehrheit fehlt, abgrenzbar ist“,¹²⁶ beschrieben. Gleichzeitig drückt der Begriff aus, dass eine sol-

119 RSWK § 212. Keiner der drei Begriffe kommt im „Wörterbuch der Völkerkunde“ vor. Fischer 2003:21 weist auf die zugrundeliegende Annahme hin, dass die betreffenden Menschen in „angeblich frühesten, von heutigen deutlich verschiedene[n] Zuständen lebten.“

120 z.B. Brockhaus Enzyklopädie, 19. Auflage, Band 6 (1988)

121 Wörterbuch der Völkerkunde 2005:99

122 Ethnien organisieren aber Verwandtschaft, die Zugehörigkeit ist prinzipiell vererblich, was nicht ausschließt, dass man aus- oder beitreten kann (durch Adoption etwa).

123 s 4153095 – 0 s

124 s 4063790 – 6 s

125 Im Katalog der DNB habe ich zum Schlagwort „Volk“ keinen Titel finden können, der nicht in diesem Zusammenhang gestanden hätte (Bezeichnung einer ethnischen Gruppe).

126 Wörterbuch der Völkerkunde 2005:254

che Gruppe nur im Verhältnis zur Mehrheit entsteht und hat insofern eine innere Dynamik, die dem bezeichneten Gegenstand gerecht wird. Die SWD hat als Ansetzungsform den Begriff „Nationale Minderheit“¹²⁷ gewählt, der in Lexika als auf Minderheiten, die in anderen Staaten die Mehrheit stellen (und für die damit eine „politische Vertretung“ existiert) beschränkt gesehen wird. In der SWD ist die Verwendung allerdings synonym zu „Ethnische Minorität“, „Ethnisch-kulturelle Minderheit“ und „ethnische Minderheit“. „Ethnische Gruppe“ wird als Verwandter Begriff geführt, wodurch die ansonsten gewährte Trennung von kulturell unterscheidbaren Gruppen (je nachdem, ob sie in- oder außerhalb „ihres“ Territoriums sind) gemildert und eine Verschiebung der Suche zwischen diesen beiden „Typen“ ermöglicht wird.

Diese Oberbegriffe können nun für die ausführliche Relationierung ethnischer Namen verwendet werden. Mit mehrgliedrigen Schlagwörtern wie „Ethnische Gruppe / Amerika“, „Ethnische Gruppe / Mittelamerika“ u.s.w. wäre die Brücke zwischen den Ethnonymen und diesen großen Oberbegriffen zu schlagen. Und auch ein Schlagwort wie „Indianer“ könnte über die Relationierung mit „Ethnische Gruppe / Amerika“ als Mehrgliedrigem Oberbegriff ins semantische Netz eingefügt werden.

Wichtig dabei ist auch, dass die ethnischen Untergruppen sichtbar werden. Für die australischen Aborigines beispielsweise gibt es über 20 Untergruppen in der SWD, die mit dem OB „Aborigines“ versehen sind. Wer aber über „Aborigines“ sucht, wird keine dieser Untergruppen aufgeführt finden. Für die Onlinekataloge könnte dies technisch auch gelöst werden, ohne dass die Untergruppen als Unterbegriffe geführt werden; für die mit der Indexierung Befassten wäre ein schneller Überblick auf das gesamte semantische Netz eines Datensatzes und damit das Führen aller Untergruppen als Unterbegriffe wünschenswert.

Zur Verweisung zwischen den ethnischen Gruppen und den von ihnen gesprochenen Sprachen ist es wichtig, dass die Bezeichnung für die Sprache, besonders wenn diese in ihrer Ansetzungsform nicht als „[Gruppennamen]-Sprache“ geführt ist, diese bzw. eine mehrgliedrige Form als Synonym hat.¹²⁸

Beispielhaft dargestellt soll diese ausführliche Relationierung nun (siehe auf der nächsten Seite) anhand der in Mittelamerika (Guatemala, Mexiko, Honduras, Belize, El Salvador) lebenden Maya:

NORMDATEN: *Schlagwort (4038108-0)*

g | Maya

Q M ; R Vereinheitlichung von Mayakultur und Maya nach längerer Diskussion bestätigt (1994) ; LC XD

BF: Mayakultur

127 s 4039409 – 8 s
128 RSWK § 701

MO Ethnische Gruppe / Mittelamerika

UB Yukateken

Quiché

Tojolabal

Lacandonen

Chorti

Zotzil

Huasteken

Tzeltal

Tzutuhil

Cakchiquel

Chol

Akatek

Kekchi

Itza

Motzintleco

NORMDATEN: Schlagwort (4341544-1)

g | Huastekisch

BF [neben zahlreichen schon aufgeführten]

Huasteken / Sprache

OB Maya-Sprachen

4. Informationen über ethnologische Themen und die SWD

Literatur über das große Thema „Kultur“ und all seine Verzweigungen ist der zweite große Interessensbereich für Wissenschaftler und die an ethnologischen Themen interessierte Öffentlichkeit. Dabei geht es sowohl um die Frage nach dem Wesen von „Kultur“ wie auch um Teilbereiche aus dem holistischen Kulturbegriff der Ethnologien sowie um einzelne Kulturphänomene.

Die Fragestellungen der Literatur Suchenden können dabei sehr konkret sein, z.B. nach einzelnen Kulturphänomenen, deren Bezeichnung sie kennen („Literatur über den Kula-Ring“). Sie können aber auch sehr vage sein und erst im Suchprozess auf den Punkt gebracht werden („warum kommt es eigentlich zu Konflikten zwischen kulturellen Gruppen?“).

Die erstgenannten Suchbedürfnisse sollen hier nicht weiter Gegenstand sein, denn hier kann – insbesondere wenn, wie in den RSWK vorgesehen, verschiedene Schreibweisen und mögliche fremdsprachige Bezeichnungen als Synonyme angegeben sind – gezielt durch die Eingabe einzelner Schlagwörter gesucht werden, ohne weitere Hilfestellung durch die Struktur der SWD. Misserfolge bei der Suche können dann nur auftreten, wenn keine Literatur vorhanden ist oder nicht verschlagwortet wird, z.B. wegen der Regelung, dass ein Dokument als Ganzes verschlagwortet wird und einzelne Aspekte i.d.R. keine Beachtung finden.¹²⁹

Für die vagieren Suchbedürfnisse allerdings müssen Struktur und Wortschatz der SWD die Möglichkeit der Navigation zwischen Schlagwörtern und den Einstieg über „große Überschriften“ bieten. Ob dies der Fall ist, wird im Folgenden genauer beleuchtet.

4.1 Die Suche über Systematik und Schlagwortkategorien

Für die Suche nach ethnologischen Themen sind v.a die Sachschlagwörter relevant. „Als Sachschlagwörter gelten Bezeichnungen für Allgemeinbegriffe und Individualbegriffe [...]. Sachschlagwörter erhalten in der SWD i.d.R. den Indikator s“¹³⁰ und werden der SWD-Systematik zugeordnet.¹³¹

4.1.1 Literatur über das Wesen von Kultur und einzelne Kulturbereiche

Wer nach Literatur über das Wesen von Kultur sucht, wird relevante Schlagwörter in der Sachgruppe 17.1 – Allgemeines vermuten. Dort fällt zunächst auf, dass der Begriff „Kultur“, der im Zentrum der Ethnologien steht, nicht unter den ethnologischen Schlagwörtern auf-

129 RSWK § 6
130 RSWK § 301
131 RSWK § 18,1

taucht (er ist der Kulturphilosophie 4.7 und der Sachgruppe „Kultur, Allgemeines“ zugeordnet), ebensowenig das Schlagwort „Kulturtheorie“. Hier zu finden sind aber ethnologische Kulturtheorien, allerdings nicht vollständig.¹³² Deutlich wird am Schlagwortschatz der Sachgruppe 17, an welchen Kulturen die Ethnologen in ihrer Fachgeschichte ihre Theorien entwickelt haben: an Naturvölkern, Außereuropäischen Kulturen, der Volkskultur, nationalen Minderheiten u.s.w. Wollte man all die heute an den ethnologischen Instituten beforschten kulturellen Gruppen hier aufführen, wäre dem Anschwellen der Sachgruppe keine Grenze gesetzt; zu überlegen wäre aber, ob nicht auch Begriffe wie „Einwanderer“ (notiert nur unter 9.3b) oder „Fremdheit“ (9.3d ; 6.1s ; 3.1 ; 5.3) oder „Fremdkultur“ (6.1a), oder auch die Arbeiterkultur (6.1a ; 9.3e) hier zu führen wären, da es sich hier doch um zentrale Gegenstände der Ethnologen handelt, zu deren Erforschung sie viel beigetragen haben.

Zum grundlegenden Thema der Gruppenbildung anhand kultureller Merkmale finden sich ebenfalls Bezeichnungen unter der Notation 17.1 – z.B. „Ethnogenese“, „ethnische Identität“, „Ethnizität“ -, allerdings fehlen auch hier wichtige Begriffe wie „Kulturelle Identität“ oder „Interkulturalität“ (beide nur unter 6.1a). Auch ein wichtiger Begriff wie „Tradition“ kommt hier nicht vor. Fremdbilder werden unter 17.1 nur abgelegt, wenn es sich um Bilder von „nicht-hochkulturellen“ außereuropäischen Gruppen handelt (also: kein „Indienbild“, aber auch kein „Sorbenbild“).

Auch wer nach Informationen über einzelne Kulturbereiche – also Formen der Sozialorganisation, Wirtschaftsweisen etc. – sucht, wird seinen Blick vermutlich zuerst auf die Sachgruppe 17.1 – Allgemeines richten und dort auch Schlagwörter wie Rechtsethnologie oder Wirtschaftsethnologie finden. Es gibt aber auch auffällige Lücken, so fehlt z.B. die „Alltagskultur“ oder auch die Religionsethnologie. Beide Schlagwörter sind in der SWD vorhanden, allerdings unter anderen Sachgruppen notiert (die Alltagskultur unter 6.1a und 9.3e, die Religionsethnologie unter 17.2). Aus Gründen der Konsistenz wünschenswert (und ja auch möglich) wäre allerdings eine Mehrfachnotierung, sodass unter der Sachgruppe 17.1 tatsächlich alle (in der SWD vorhandenen) ethnologischen Themenfelder und Unterdisziplinen auffindbar sind.

4.1.2 Literatur über einzelne Kulturtatsachen

Für die Suche nach einzelnen Kulturphänomenen über die SWD-Systematik scheinen auf den ersten Blick die Untergruppen 17.2 bis 17.4 hilfreich. Allerdings sind deren Überschriften nicht nur stark folkloristisch, sondern auch eher an der Volkskunde orientiert. Für die außereuropäische Ethnologie ist bspw. eine Bezeichnung wie „Volks Glaube“ nicht sinnvoll.¹³³ Wer

¹³² Von den wichtigen Theorien fehlen der Evolutionismus, der Kulturmaterialismus, Funktionalismus und Strukturfunktionalismus (die unter den Sozialwissenschaften eingeordnet sind) sowie auch die „Culture-and-Personality“-Schule um Ruth Benedict und Margaret Mead (die in der SWD gar nicht vorkommt). Die Kognitive Anthropologie findet nur, wer unter 17.2 nachsieht. Bei dieser Zuordnung liegt wohl ein Irrtum vor.

¹³³ Das „Wörterbuch der Völkerkunde“ kennt den Begriff nicht.

über diese Klippe hinwegspringt, findet dort eine teils recht große Zahl von Sachschlagwörtern auch aus der außereuropäischen Ethnologie. Eingrenzen lässt sich die Suche über eine Kombination mehrerer Notationen, denn viele der Schlagwörter sind mehrfach notiert, ganz wie es dem Charakter der Ethnologien entspricht, die ihre Untersuchungsgegenstände mit anderen Disziplinen teilt und sich eher durch ihren besonderen methodischen und theoretischen Zugriff von diesen unterscheidet. Nach den Regeln zur Vergabe der Sachgruppen¹³⁴ werden z.B. Schlagwörter aus dem Themenbereich Volksglaube stets doppelt notiert, und auch für Sachkultur und Volksliteratur und -musik sind in der Regel mindestens zwei Notationen vorgesehen.

Abb. 6: Sachschlagwörter: Kombinierte Suche mit mehreren Notationen

<i>Notation</i>	<i>Zahl der Sachschlagwörter</i>	<i>Davon doppelt notiert mit den häufigsten Zweitnotationen</i>
17.2 (Brauchtum, Volksglaube)	856	239 (mit Sachgruppe 3 – Religion)
17.3 (Sachkultur, Volkskunst)	284	128 (mit Sachgruppe 13.6 – Kunsthandwerk oder Sachgruppe 33.3 – Kleidung)
17.4 (Volksliteratur, Volksmusik)	176	153 (mit Sachgruppe 12 – Literatur oder Sachgruppe 14 – Musik)

Aber auch über diese expliziten Anweisungen hinaus wird doppelt notiert¹³⁵ und damit die Suche präzisierbar. Über die dann stark reduzierten Trefferzahlen sollte man sich allerdings nicht zu sehr freuen, denn auch hier fehlen ethnologische Schlagwörter – als Beispiel sei genannt der Bauernkalender, der als ausschließlich historisches Schlagwort geführt wird –, die als Schlagwörter vorhanden sind, aber für die systematische Suche in den Ethnologien nicht zur Verfügung stehen.

Alle Sachschlagwörter zu Kulturtatsachen, die nicht unter die folkloreorientierten Überschriften der Sachgruppen 17.2 bis 17.4 passen, sind unter 17.1 zu finden, also z.B. die Schlagwörter aus den großen Themenbereichen der Sozial-, der Politik- oder der Wirtschaftsethnologie. Auch hier vermisst man einige Schlagwörter, wie die Altersklasse, die nur als soziologischer Begriff geführt wird, oder auch so typische Begriffe wie „Totemismus“.

4.1.3 Grundsätzliche Probleme der Systematikgruppe 17

Zwei große Problemkreise sind aus dem vorher gesagten abzuleiten: Einmal das Fehlen ethnologischer Schlagwörter in der Sachgruppe 17, sowie die folkloristische Unterteilung der Sachgruppe, die alles „andere“ (Sozialethnologie etc.) in die Sachgruppe 17.1 verweist.

¹³⁴ Traiser 2000:134-136
¹³⁵ vgl. Tabelle 2 im Anhang

Beide Probleme haben meiner Ansicht nach dieselbe Ursache, dass nämlich die Ethnologien im Rahmen der Sachgruppen als Wissenschaft vom weit Entfernten und vom Alten gelten, ihre modernen Themen spiegeln sich hier nicht wider. Grundlegendes ethnologisches Vokabular findet sich so in den Sachgruppen 6.1a und b (Kultur, Künste allgemein bzw. Geistes- und Kulturgeschichte), 9.3 (Sozialstruktur, Soziales Leben, Bevölkerung) und auch weiteren soziologische Notationen sowie in der Gruppe 4.7 (Kulturphilosophie) und 19.1c (Anthropogeographie¹³⁶).

Eine wirkliche Lösung des Problems würde den Umbau der Sachgruppensystematik der SWD erforderlich machen; vorstellbar wäre z.B. die Ausgliederung des Bereichs „Kultur“ aus der Systematikgruppe 6 und die Erweiterung der Sachgruppe 17 zu einer kulturwissenschaftlichen Sachgruppe, in der Kulturtheorien (einschließlich Theorien und Forschungen über kulturelle Identität) und Untersuchungsmethoden sowie einzelne Untersuchungsbereiche abgelegt werden. Letztere sollten ebenfalls eine Neueinteilung erfahren, etwa in die Bereiche Umwelt/Technik/Wirtschaft, politische und soziale Organisation, Glaube/Wissen/Volkstraditionen, Kommunikation/Medien/Kunst sowie Angewandte Ethnologie.¹³⁷

Angesichts der Bemühungen um die Relationierung von SWD-Schlagwörtern mit den Notationen der ins Deutsche übersetzten DDC mag das überflüssig erscheinen. Gerade im Bereich der Ethnologie ist die DDC¹³⁸ allerdings ebenfalls problematisch, da zwar bei den Sozialwissenschaften ausdrücklich und teils in eigenen Systematikgruppen auch Kulturwissenschaftliches vorkommt, andererseits aber doch Themenbereiche ausgeklammert bleiben.

4.2 Die Suche über einzelne Schlagwörter

Entscheidender als die Qualität der Systematik ist in einem Schlagwortsystem aber die Dichte des Schlagwortnetzes und ob die Schlagwörter tatsächlich den Sprachgebrauch der Literatur Suchenden treffen.

Zur Frage der Gebräuchlichkeit bei Sachschlagwörtern präzisieren die RSWK die allgemeinen Regeln dahingehend, dass stets geprüft werden soll, ob ein Allgemeinbegriff auch „durch mehrere in einer Kette verknüpfte Schlagwörter [wiedergegeben werden kann], u.a. um so der postkoordinierenden Suche in Online-Katalogen zu entsprechen und die Voraussehbarkeit der einzelnen Schlagwörter zu erhöhen.“ Darüber hinaus soll die Konsistenz der Ansetzungen für Sachverhalte aus einem Themenkomplex ein wichtiges Kriterium sein.¹³⁹

¹³⁶ Hier findet sich bspw. das Schlagwort „Pilgerweg“, das unter 17.2 nicht notiert ist, auch die für die Völkerkunde wichtige „Entdeckungsreise“ ist nur unter 19.1c zu finden.

¹³⁷ Dieser Vorschlag lehnt sich an die Systematik des Ethno-Guide an, mit dem die virtuelle Fachbibliothek EVIFA die elektronischen Ressourcen der beiden Ethnologien klassifiziert (http://www.evifa.de/cms/fileadmin/uploads/media/ethno-Guide-Systematik_02.pdf (Abruf am 12.04.2007)). Für die Zwecke der SWD wurde er hier allerdings deutlich vergrößert.

¹³⁸ <http://www.ddc-deutsch.de/produkte/uebersichten/summaries3.htm> (Abruf am 09.05.2007)

¹³⁹ RSWK § 304

Für Individualnamen als Sachschlagwörter gilt, dass sie immer mit Oberbegriffen versehen werden, um unter gängigen Gattungsbegriffen gefunden werden zu können. Lokal begrenzte Gebräuche erhalten mehrgliedrige Oberbegriffe, die gleichzeitig erklärende Funktion übernehmen.¹⁴⁰

4.2.1 Themenbereich Kultur / Ethnizität

4.2.1.1 Der Kulturbegriff in der SWD

Das zentrale ethnologische Begriffsfeld „Kultur“ ist geprägt durch sehr schwierige, von nah verwandten Begriffen oft kaum abzugrenzende und manchmal unpräzise Bezeichnungen, die durch die überaus häufige Nennung aller möglichen Arten von „Kultur“ im Alltag nicht fassbarer werden.

Unter dem Oberbegriff „Kultur“ finden sich in der SWD 57 Schlagwörter aus unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern. Um hier die von den Ethnologien erforschten Kulturen von anderen zu unterscheiden, könnten zwei in der SWD existierende Schlagwörter zu zentralen Begriffen umgeformt werden, die Unterbegriffe von „Kultur“ sind und sowohl auf die sie erforschenden Wissenschaften¹⁴¹ wie auf andere von diesen betrachtete Kulturen verweisen könnten:

<p>NORMDATEN: Schlagwort (4319356-0) s Außereuropäische Kultur SYS 6.1b ; 17.1</p>	<p>NORMDATEN: Schlagwort (4063849-2) s Volkskultur SYS 6.1b ; 17.1</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------

BF Exotische Kultur
 Außerabendländische Kultur

BF Populärkultur <Volkskultur>
 Popularkultur <Volkskultur>
 Volksleben
 Folklore <Volkskultur>

OB Kultur

OB Kultur

ab hier neue Relationierung vorhandener Begriffe

ab hier neue Relationierung vorhandener Begriffe

VB Völkerkunde
 Fremdkultur (mit BF Fremde Kultur)
 Traditionelle Kultur

VB Volkskunde
 Alltagskultur
 Arbeiterkultur
 Industriekultur
 Massenkultur
 Regionalkultur
 Stadtkultur
 städtische Kultur
 Dorfkultur
 Soziokultur

¹⁴⁰ RSWK § 306a,7
¹⁴¹ RSWK § 12,5b

Zugleich könnte vom Oberbegriff Kultur auf den Verwandten Begriff Kulturwissenschaften verwiesen werden. Auch für diesen wird im Folgenden eine Neurelationierung vorgeschlagen. Im Augenblick führt die SWD das Schlagwort Kulturwissenschaften als Oberbegriff dreier Wissenschaftsdisziplinen, nämlich der Völkerkunde, der Volkskunde und der Kulturanthropologie; gleichzeitig wird der Fächername Cultural Studies als Synonym angegeben.

s| Kulturwissenschaften

Q M, Du. ; SYS 6.1a

BF Kulturwissenschaft

Cultural Studies

Völkerkunde (SYS 17.1) und Volkskunde (SYS 17.1) werden als Verwandte Begriffe geführt, außerdem beide unter die OB Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften gefasst. Außerdem werden beide mit den Bezeichnungen Ethnographie und Ethnologie (bzw. Europäische Ethnologie) synonym gesetzt. Die Kulturanthropologie (SYS 17.1) wird definiert als *„[d]er Soziologie und Völkerkunde nahe stehende Spezialwissenschaft, die aus der vergleichenden Betrachtung der empirisch erfassbaren Möglichkeiten der Kulturgestaltung zu gültigen Aussagen über den Menschen als kulturfähiges Wesen zu gelangen sucht“*. Sie trägt als zusätzlichen Oberbegriff die Anthropologie und wird mit Ethnosoziologie, Völkerkunde und Sozialanthropologie als Verwandten Begriffen relationiert.

Nun sind, wie in Kapitel 2 nachzulesen, die Bezeichnungen der ethnologischen Disziplinen recht uneinheitlich. Dazu kommt, dass Fachgrenzen verschwimmen und mit den Cultural Studies, die die Bedeutung von Kultur als Alltagspraxis erforschen und damit die traditionellen Gegenstände beider Ethnologien abdecken, ein neues Universitätsfach hinzugetreten ist. Und schließlich kommen noch die unterschiedlichen Benennungen der Ethnologie(n) in unterschiedlichen Ländern hinzu, hinter denen natürlich auch immer etwas andere Wissenschaftstraditionen und Auffassungen vom Fach selbst stehen. Aufgabe einer Normdatei wie der SWD ist es, hier mittels Festlegung von Ansetzungsformen und Verweisungen erstens zu strukturieren (und dabei zu bedenken, dass Differenzierungen deutlich genug sein müssen, um bei Indexierung und Literatursuche nachvollzogen werden zu können) und zweitens Verwandtschaften deutlich zu machen.

Die Frage ist nun, welche Fachbezeichnungen gebräuchlich sind, und zwar im Allgemeinen wie im wissenschaftlichen Sprachgebrauch. Im ethnologischen Sprachgebrauch ist „Kulturanthropologie“ recht eindeutig besetzt:

„Kulturanthropologie, die Wissenschaft von den menschlichen Kulturen. Neben prähistorischer Archäologie, Linguistik und biologischer Anthropologie einer der vier Arbeitsbereiche (*four-field approach*) der amerikanischen Anthropologie. [...] Zum Vergleich: In Deutschland wird K. Ethnologie genannt und in England Social Anthropology. Jede dieser Bezeichnungen ist aus einer unterschiedlichen nationalen Wissenschaftstradition entstanden.“¹⁴²

142 Hirschberg 2005:220

Und auch der Lexikoneintrag im Brockhaus (der als Quelle im Normdatensatz angegeben ist), geht folgendermaßen weiter:

„Der Begriff K. (engl. cultural anthropology) [...] wird in Nordamerika (neuerdings auch im deutschen Sprachraum) etwa gleichbedeutend mit Ethnologie verwendet.“

Unter „Völkerkunde“ hingegen wird die Beziehung der beiden Bezeichnungen in der SWD noch einmal anders dargestellt, erstere nämlich als Unterdisziplin der Kulturanthropologie definiert. Verwiesen wird im Datensatz zu Kulturanthropologie außerdem auf Sozialanthropologie, zu der es im völkerkundlichen Nachschlagewerk heißt:

„Eine deutsche Übersetzung von S[ocial] A[nthropology] als 'Sozialanthropologie' verbietet sich angesichts der Namenskollision mit einer Forschungsrichtung der biologischen Anthropologie, die soziale Bedingungen physischer Merkmale des Menschen studiert.“¹⁴³

Dagegen heißt es im Normdatensatz ausdrücklich:

s| Sozialanthropologie

Q B 1996 ; H *Nicht benutzt im biologistisch sozialdarwinistischen Sinn* ;
SYS 17.1 - 9.2a

BF Soziale Anthropologie
Sozio-kulturelle Anthropologie

OB Sozialwissenschaften

VB Ethnosoziologie
Kulturanthropologie

Das heißt, der Begriff soll eben nicht wie die „Forschungsrichtung der biologischen Anthropologie“ verwendet werden, sondern im kulturwissenschaftlichen Sinne.

Die Ethnosoziologie, die in der SWD ein Verwandter Begriff zu den beiden „Anthropologien“ ist, bezeichnet im wissenschaftlichen Gebrauch eine bestimmte Ausrichtung der deutschen Ethnologie, die sich von den Kulturhistorikern absetzte (und damit eher eine historische Erscheinung ist).¹⁴⁴

Die Verwendung des Begriffs „Anthropologie“ für kultur- und sozialwissenschaftliche Fächer schafft weitere Verwirrung, weil in der deutschen Wissenschaftslandschaft Anthropologie in anderen Zusammenhängen verwendet wird, nämlich als physische Anthropologie und als Begriff der Philosophie und Theologie.¹⁴⁵ In der SWD gilt „Anthropologie“ als Schlagwort der (physischen) Anthropologie der Sachgruppe 26. Dort finden sich als Folge der Verwirrung die Namen von Körperschaften aus dem Fachbereich Ethnologie, die – ausländischen Fachtraditionen geschuldet – das Wort Anthropologie im Namen tragen (z.B. das Museo de Antropologia e Historia in Mexiko-Stadt).

143 Hirschberg 2001:344

144 Hirschberg 2005:111

145 Hirschberg 2005:27

Diese Verwirrung der Begriffe setzt sich fort in den Bezeichnungen der Unterdisziplinen. So gibt es etwa neben der „Rechtsethnologie“ und der „Rechtlichen Volkskunde“ auch die „Rechtsanthropologie“, wobei die Begriffe als verwandt geführt werden, inhaltliche Unterschiede insbesondere von Rechtsethnologie und Rechtsanthropologie aber nicht greifbar sind. Solche „Parallelbegriffe“ gibt es noch mehr (Wirtschaftsethnologie und Ökonomische Anthropologie beispielsweise), und andere Teil-Ethnologien sind nur als Teil-Anthropologien (als Politische Anthropologie, Sportanthropologie etwa) bezeichnet und in der Regel nicht in den ethnologischen Sachgruppen geführt. Aber auch der Unterschied zwischen Volks- und Völkerkunde scheint schwierig. So hat z.B. die Ethnobotanik (die sich mit den Benennungssystemen, die ethnische oder lokale Gruppen für die sie umgebende Pflanzenwelt haben, oder auch die Verwendung in Heilkunde o.Ä. beschäftigt) den Oberbegriff Volkskunde.

Ein kohärentes und von Literatur Suchenden zu durchschauendes System ist hier leider nicht zu erkennen, was daran liegen mag, dass als Quellen für die Ansetzungsformen sehr unterschiedliche Lexika herangezogen wurden; im ethnologischen Nachschlagewerk sind für praktisch alle ethnologischen Fachrichtungen Bezeichnungen mit „-ethnologie“ zu finden.

Deshalb im Folgenden der Versuch einer Neugestaltung des Begriffsfeldes (unterstrichene Bezeichnungen sind neu). Für die beiden Ethnologien wurden die traditionellen Fächernamen beibehalten, da sie noch dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechen und auch in den Wissenschaften noch in Benutzung sind.

s | Kulturwissenschaften

Q M, Du. ; SYS 6.1a ; 17.1

BF Kulturwissenschaft
Cultural Studies

UB Völkerkunde
Volkskunde

VB Sozialwissenschaften

s | Völkerkunde

Q M ; SYS 17.1

BF Ethnographie <Völkerkunde>
Ethnologie
Ethnische Anthropologie
Kulturanthropologie
Vergleichende Kulturanthropologie
Cultural Anthropology
Sozialanthropologie
Soziale Anthropologie
Sozio-kulturelle Anthropologie
Social Anthropology

OB Kulturwissenschaften
Sozialwissenschaften

VB Volkskunde

s | Volkskultur

Q M ; SYS 17.1

BF Ethnographie <Volkskunde>
Europäische Ethnologie
Empirische Kulturwissenschaft
Folklore <Volkskunde>
Gegenwartsvolkskunde

OB Sozialwissenschaften
Kulturwissenschaften

VB Völkerkunde

Für die Unterdisziplinen wäre ein Weg zu suchen, der unterschiedliche Forschungstraditionen der beiden Ethnologien nicht verwischt und gleichzeitig Konvergenzen berücksichtigt. Sowohl in der RVK als auch bei der Systematik von EVIFA musste das Problem gelöst werden, Forschungstraditionen und Begrifflichkeiten von Volks- und Völkerkunde zusammenzuführen. In beiden wird vermehrt auf Bezeichnungen mit der Endung „-ethnologie“ zurückgegriffen. Als Klassifikationen haben beide Systeme jedoch die Möglichkeit, ausführlichere Umschreibungen an den Stellen einzusetzen, wo keine treffenden Benennungen zu finden sind. In der SWD, hier sind treffende und genaue Bezeichnungen notwendig, muss im Einzelfall zwischen Gebräuchlichkeit und Einheitlichkeit, die ja beide die Wiederauffindbarkeit erhöhen (sollen), abgewogen werden. Existierende Ansetzungsformen sollten dabei erhalten bleiben. Der sich anschließende Vorschlag nennt nur beispielhaft einige anschauliche Unterdisziplinen.

<i>Oberbegriff Völkerkunde</i>	<i>Oberbegriff Volkskunde</i>
	s Rechtsethnologie
	BF Rechtliche Volkskunde Rechtsanthropologie
	s Wirtschaftsethnologie
	BF Ökonomische Anthropologie
s Ethnohistorie	ND Alltagsgeschichte
BF Historische Ethnographie Historische Ethnologie Historische Anthropologie Geschichtliche Anthropologie	SW Sozialgeschichte Volkskultur
s Religionsethnologie	s Religiöse Volkskunde
VB Religiöse Volkskunde	VB Religionsethnologie
s Ethnomedizin	s Volksmedizin
VB Volksmedizin	VB Ethnomedizin
	s Politikethnologie
	BF Politische Anthropologie
	s Sachkulturforschung
	BF Sachvolkskunde Sachgüterforschung Materielle Kultur / Forschung

Um die aus dem Vergleich kultureller Phänomene abgeleiteten ethnologischen Kulturtheorien auffindbar zu machen, müssten die vorhandenen Schlagwörter wie Kulturmorphologie, Kulturkreislehre, Funktionalismus analog dem schon als Unterbegriff geführten Kulturrelativismus dem Oberbegriff „Kulturtheorie“ zugeordnet werden.

4.2.1.2 Der Ethnizitätsbegriff in der SWD

Für Fragestellungen, die um die Herausbildung und Abgrenzung kulturell definierter Gruppen kreisen, hält die SWD eine Anzahl unterschiedlicher Schlagwörter bereit. „Ethnogenese“ und „Enkulturation“ benennen die Prozesse der Gruppenbildung und -erhaltung, die entstandenen Gruppen sind „Ethnische Gruppen“ oder „Minderheiten“, die sich durch „kulturelle“ oder „ethnische Identität“ oder „Ethnizität“ von anderen unterscheiden und mit diesen in „Kulturkontakt“ treten, sich durch „Ethnozentrismus“ abgrenzen oder „Ethnozid“ erleiden.

Schon aus dieser kurzen Aufzählung wird deutlich, wie breit das Thema ist und auch, dass Begriffe oft schwer voneinander abzugrenzen sind. Wirkliche Klarheit wird hier nicht zu schaffen sein, denn diese ist auch weder in der Allgemein- noch in der Fachsprache bei allen Begriffen gegeben. Damit wird auch die Praxis der Indexierung nicht einheitlich sein können – durch Fremddatenübernahme zwar für gleiche Titel, nicht aber kohärent innerhalb der ganzen einschlägigen Literatur. Umso wichtiger scheint ein dichtes semantisches Netz vor allem aus Verwandten Begriffen, zwischen denen hin- und hernavigiert werden kann.

Angedeutet werden soll dies hier anhand des Schlagworts „Ethnische Identität“. Im „Wörterbuch für Völkerkunde“ nur als Synonym zu „Ethnizität“ geführt (und mit Haupteintrag dort), passt „Ethnische Identität“ aber als Term gut zu anderen und verwandten Identitäten in der SWD. Bisher ist er kaum relationiert, könnte aber im Zentrum von Bezeichnungen stehen für (das Entstehen von) Identitäten, die auf (gedachten) kulturellen und durch Abstammung geprägten Gemeinsamkeiten beruhen und sich in Auseinandersetzung mit anderen solchen Identitäten bilden (Änderungen unterstrichen):

NORMDATEN: Schlagwort (4153096-2)

s | Ethnische Identität

Q SWL ; SYS 9.3d – 17.1

BF Gruppenidentität / Ethnie

Ethnizität

(bisher VB)

OB Identität

zahlreiche UB, individuelle und kollektive Identitäten

VB Kulturelle Identität

(hat als OB bisher nur „Kultur“)

Rassische Identität

Regionale Identität

Religiöse Identität

Ethnische Gruppe

VB Nationalität, Nationale Minderheit, Volk

Ethnogenese

Enkulturation

Ethnozentrismus

OB Sozialisation

Akkulturation

VB Eigengruppe, Fremdbild, Kulturrelativismus

Interkulturalität

OB Kulturkontakt

VB Kulturkontakt

Über zwei Schlagwörter erfolgt die Verbindung zum Schlagwort „Kulturkontakt“, das seinerseits nicht nur zahlreiche Synonyme hat:

s | Kulturkontakt

- BF Interkulturelle Kommunikation
- Interkultureller Austausch
- Interkultureller Kontakt
- Kulturbegegnung
- Interethnik
- Interethnische Beziehungen

Sondern auch über seine Unterbegriffe „Kulturkonflikt“ und „Interkulturelles Verstehen“ sowie den Verwandten Begriff „Kulturwandel“ weitere Aspekte des Themenfeldes zugänglich macht.

Noch ins Netz integriert werden müsste das bislang weitgehend unrelationierte Schlagwort „Multikulturelle Gesellschaft“ (nur: OB Gesellschaft), das als Synonyme unter anderem die Schlagwortkette „Interkulturalität / Gesellschaft“ und die Benennungen Kulturpluralismus und Multikulturalismus hat. Das heißt, das Schlagwort wird nicht nur als Bezeichnung für einen Gesellschaftstyp verstanden, sondern auch für das Zusammenleben unterschiedlicher kultureller Gruppen in einem Staat verwendet, wie es auch die Definition nahelegt: es handle sich um das „Zusammenleben mehrerer Ethnien, Rassen und Kulturen in einem Staat“. Die zusätzliche Relationierung als Verwandter Begriff von Kulturkontakt trägt dem umfassenden Charakter von Multikultureller Gesellschaft Rechnung wie auch der Tatsache, dass es um das „Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen in der Gesellschaft“¹⁴⁶ geht:

NORMDATEN: *Schlagwort (4214151-5)*

s | Multikulturelle Gesellschaft

- BF Interkulturalität / Gesellschaft
- Interkulturelle Gesellschaft
- Kulturpluralismus
- Multikulturalismus
- Multiethnische Gesellschaft
- Multi-racial society
- Rassenpluralismus
- Transkulturelle Gesellschaft
- OB Gesellschaft
- VB Kulturkontakt

146 Brockhaus-Enzyklopädie, 19. Auflage (1991), Stichwort Multikulturelle Gesellschaft

4.2.2 Themenbereich Stadtethnologie

Als relativ neues Forschungsfeld der Ethnologien kann die Stadtethnologie gesehen werden. Für beide Disziplinen bedeutet die Beschäftigung mit „Stadt“ einen Schritt aus ihren traditionellen Forschungsfeldern heraus und hinein ins Territorium anderer Wissenschaften, besonders der Soziologie.¹⁴⁷ Der ethnologische Zugriff auf die Stadt ist methodisch von teilnehmender Beobachtung und offenen Interviews und theoretisch von einem holistischen Kulturbegriff geprägt, der sich in der Untersuchung von Alltagskultur, von Lebenswelt vor allem auf die (kulturellen) Strategien bezieht, wie Menschen den Lebensraum Stadt bewältigen, sich aneignen, in welchen Beziehungen sie zu anderen Menschen stehen, wie sie Ressourcen mobilisieren (beides auch in sozialen Netzen mit Nicht-Städtern und mit Menschen in anderen Ländern) und wie sie sich selbst als in der Stadt Lebende begreifen.¹⁴⁸

Gefragt werden soll nun an diesem Beispiel, ob die Themen der Ethnologien überhaupt in der SWD vorkommen, und ob der spezifisch ethnologische Zugriff sichtbar wird. Ein Schlagwort „Stadtethnologie“ existiert in der SWD jedenfalls nicht, und auch andere der Erforschung von Städten zuzuordnenden Schlagwörter finden sich in der ethnologischen Sachgruppe nicht.

Der Großteil der Schlagwörter im Zusammenhang mit Städten und ihren Bewohnern findet sich bei der Soziologie und der Geographie (Bezeichnungen von Stadttypen, für Städte typische Bevölkerungsgruppen, Prozessen der Stadtplanung u.Ä.). Außerdem zur Verfügung stehen die präkombinierten Schlagwortketten Stadt / Kultur und Stadt / Jugend, die Sachschlagwörter Stadtleben (mit den Synonymen Städtischer Alltag ; Stadt / Alltag ; Städtisches Leben) und Urbanität (mit Synonym Urbanismus) und die beiden Wissenschaftsnamen Stadtsoziologie und Stadtforschung (mit Synonymen Urbanistik ; Urban Studies).

4.2.2.1 Stadtethnologie als Unterdisziplin von Volks- und Völkerkunde

Sieht man sich die Praxis der Verschlagwortung stadtethnologischer Literatur an,¹⁴⁹ stellt man fest, dass für eine Indexierung, die auch den spezifisch ethnologischen Gehalt der Werke deutlich machen, durchaus Schlagwörter zur Verfügung stehen, deren Verwendung allerdings höchst uneinheitlich ist. So werden für grundlegende Literatur, die den Stand der Forschung zum Gegenstand hat, Kombinationen aus Stadtforschung oder Stadt / Forschung und allen verfügbaren (scheinbaren) Benennungen für Kulturwissenschaften vergeben, also Volkskunde, Völkerkunde, Anthropologie, Kulturwissenschaften, Ethnosoziologie. Auch „Kultur“ dient als Hinweis, dass es sich wohl um ein nicht-soziologisches Werk handelt. Ein Klassiker der Stadtethnologie (Hannerz, Exploring the city) hingegen wurde als stadtsoziologisches Werk indexiert.

147 Dort verortet die kulturwissenschaftliche Stadtforschung auch ihre Wurzeln, genauer in der Chicagoer Schule für Soziologie, die ihrerseits ethnographische Methoden nutzte; vgl. Hengartner 2000:4

148 vgl. Hengartner 2004:3-13

149 Untersucht wurde eine kleine Auswahl stadtethnologischer Titel und in deutschsprachigen Bibliotheken laut KVK (Stand: 02.06.2007) vergebene Schlagwörter (siehe Anhang 3)

Die Einführung des Schlagworts „Stadtethnologie“ würde hier sicherlich größere Einheitlichkeit schaffen. Im Wörterbuch der Völkerkunde ist Stadtethnologie / ethnologische Stadtforschung als Eintrag vorhanden und definiert als Teildisziplin, die die Charakteristiken städtischer Lebensformen, städtischer Sozialorganisation und städtischer Kultur erforscht. Für die Stadtforschung der Volkskunde ist ein im Nachschlagewerk belegter Begriff nicht vorhanden, und auch die Autor/innen haben – soweit ich das überblicken kann – keine griffige Bezeichnung gefunden. Die Einordnung der volkskundlichen Stadtforschung unter „Stadtethnologie“ ist deshalb, und weil dem Fach Volkskunde die Benennung Ethnologie nicht fremd ist und völker- und volkskundliche Stadtforschungen oft kaum trennbar sind, durchaus angemessen. Ein entsprechendes Schlagwort könnte folgendermaßen aussehen:

s | Stadtethnologie

Q *Hirschberg* ; SYS 17.1

BF Volkskundliche Stadtforschung

Urban Anthropology

OB Stadtforschung

Völkerkunde

Volkskunde

VB Stadt / Kultur

Stadt / Alltagskultur

Stadtleben

Die Beschlagwortung der Literatur zum Stand der Forschung wäre damit einheitlich durchzuführen.

4.2.2.2 Stadtethnologische Studien

Die anderen untersuchten Buchtitel sind solche, die konkrete kulturelle Phänomene in bestimmten Städten beschreiben. Diese Orte werden in der Schlagwortkette i.d.R. auch genannt. Sodann kommen Schlagwörter vor, die auf den ethnologischen Gehalt der Werke hinweisen: Feldforschung, Schlagwörter mit „-kultur“, Alltag, Ethnische Gruppe. Auch hier werden „Kulturanthropologie“, „Sozialanthropologie“ und sogar „Anthropologie“ genannt. Bei 40 Prozent der Titel ist ein ethnologischer Bezug aus den Schlagwörtern nicht ersichtlich.

Grund dafür sind neben der allgemeinen „Unsichtbarkeit“ nicht-traditioneller ethnologischer Themen in der SWD und damit auch bei der Vergabe der Schlagwörter die Regelung, dass die Methoden, mit denen Forschungsergebnisse erzielt wurden, nur aufgeführt werden, wenn damit der Inhalt des Dokuments als Ganzem wiedergegeben wird.¹⁵⁰ Für die Ethnologien, die sich (zunehmend) nicht über einen bestimmten Forschungsgegenstand, sondern gerade über Methoden definieren, ist dies problematisch. Und auch wenn Methoden bei der Verschlagwortung berücksichtigt werden, sind sie nicht unbedingt als ethnologische erkennbar. Viele (auch) ethnologische Methoden gelten in der SWD nur als soziologische (Formen des

¹⁵⁰ RSWK § 6,1

qualitativen Interviews) oder psychologische (Teilnehmende Beobachtung) Methoden – oder kommen gar nicht vor. Die ethnologische „Gewährsperson“ in der Feldforschung, der Informant, erscheint nur als Unterbegriff von „Spitzel“ und die Diskussion um ethnographisches Schreiben und ethnographische Autorität spiegelt sich in der SWD gar nicht wider.¹⁵¹

Ein neues Schlagwort „Stadtethnologie“ mit seinen Verweisungen (z.B. zu Stadt / Alltagskultur) kann vielleicht auch bei der Verschlagwortung ethnologischer Stadtstudien Anstöße zur stärkeren Berücksichtigung des kulturwissenschaftlichen „Blicks“ geben. Es soll hier aber ein weiterführender Vorschlag gemacht werden, durch den der ethnographische Charakter (nicht nur) stadtheftologischer Literatur bei der Verschlagwortung mit berücksichtigt werden kann. Für die ethnologisch „dichte Beschreibung“ stadtkultureller Phänomene könnte das Schlagwort „Ethnographische Darstellung“ eingeführt werden. Dem Charakter nach ist es kein Sach-, sondern ein Formschatwort, denn es „kennzeichne[t] die [...] Art der Darstellung“¹⁵² und könnte – in Analogie zu anderen Darstellungsweisen, die als Formschatwörter angesetzt sind – folgendermaßen aussehen:

f | Ethnographische Darstellung

BF Ethnographie <Darstellung>

Zudem könnte es auch für die klassischen ethnographischen Studien der außereuropäischen Ethnologie und die volkskundlichen Gemeindestudien verwendet werden.

151 Der Grundlagentext von Clifford, James 1986, *Writing Culture*, findet sich dann auch mit den weiten Schlatwörtern Methodologie und Objektivität versehen. Für den Band von Clifford Geertz (1973), *Dichte Beschreibung*, dessen Titel zur Bezeichnung für die ethnographische Darstellung fremder Kulturen wurde, sind bei der DNB die Schlatwortketten „Indonesien ; Kulturanthropologie ; Aufsatzsammlung @ Kulturelles System ; Aufsatzsammlung“ vergeben.

152 RSWK § 501

5 Zusammenfassung und Schluss

Bibliotheksnutzer/innen, die Literatur nach thematischen Gesichtspunkten suchen, sind darauf angewiesen, dass der elektronische Bibliothekskatalog die Daten der Sacherschließung so zur Verfügung stellt, dass auch unpräzise Suchanfragen zum Erfolg führen und dass bei präzisen Fragen das individuelle Suchvokabular dem in der Sacherschließung verwendeten Vokabular angenähert werden kann.

Dazu muss das Vokabular der verbalen Sacherschließung unterschiedliche Sprachgebräuche einschließen; die Abgrenzung der Schlagwörter muss möglichst klar und eindeutig sein; und die Navigation von übergeordneten zu untergeordneten Benennungen (und umgekehrt) und zwischen ähnlichen, aber nicht gleichen Bezeichnungen muss möglich sein.

In fachlich begrenzten Schlagwortsystemen ist dies grundsätzlich einfacher zu leisten als in einem universalen und prinzipiell unbegrenzten System wie der Schlagwortnormdatei. Es hat sich aber gezeigt, dass die Grundentscheidungen der RSWK in dritter Auflage durchaus geeignet sind, ein solches semantisches Netz zu schaffen, das die Navigation zwischen Schlagwörtern unterschiedlicher Begriffsebenen erlaubt.

Der aktuelle Stand der ethnologischen Terminologie in der SWD veranschaulicht allerdings gleichfalls die Grenzen eines Schlagwortsystems deutlich. Die beiden Ethnologien Volks- und Völkerkunde haben sich spätestens seit den 1970er Jahren außerordentlich gewandelt und den Kreis ihrer Forschungsgegenstände hochgradig erweitert. Auch wenn dieser Wandel beim Entstehen der SWD schon im Gange war, waren seine Richtung und sein Ausmaß möglicherweise damals nicht abzuschätzen; zudem baute die SWD auf bereits vorhandenen, älteren Schlagwortnetzen auf. Weitere Gründe – etwa das Fehlen von Thesauri und gleichermaßen von Klassifikationen, die die Ethnologien weniger auf einzelne „fremde“ oder „alte“ Kulturtatsachen festgelegt sahen – mögen ebenfalls dazu beigetragen haben, dass in der Grundanlage der SWD der Volks- und der Völkerkunde ein Platz zugewiesen wurde, der ihrem aktuellen Gesicht als Wissenschaft nicht mehr entspricht, aber auch die Fragen des „allgemeinen Publikums“ nach dem Wesen und Wandel von Kultur schlecht widerspiegelt.

Natürlich ist die ethnologische Terminologie nicht stehengeblieben. Neue Schlagwörter kamen hinzu, bestehende wurden neu definiert und modernisiert, aus heutiger Sicht nicht mehr akzeptable gestrichen. Um die heutigen Ethnologien abzubilden, müssten aber umfangreichere Neuerungen vorgenommen werden. Dies ist allerdings in einem Schlagwortsystem nur schwer durchzuführen. Nicht nur, weil die verschlagwortete Literatur umgearbeitet werden müsste, wenn die Erschließungs- nicht mit den Normdaten verknüpft sind. Zudem ist das Schlagwortsystem selbst ist so komplex, dass große Anstrengungen für eine grundlegende Änderung unternommen werden müssten. Der Vorteil der Schlagwörter gegenüber einer Klassifikation, dass nämlich nicht feste Klassen und Hierarchien gebildet werden

müssen, sondern mehrdimensionale semantische Netze entstehen, stellt sich bei der – für jede Form der Sacherschließung ab und an nötig werdenden – Renovierung als Nachteil heraus.

Für die ethnologische Terminologie wünschenswert wäre eine punktuelle Umarbeitung der SWD-Sachgruppen, die ihr den Charakter des Folkloristischen nimmt und die theoretischen Beiträge zum Wesen von Kultur, Identität und Alltagsbewältigung sichtbar macht. Aber auch Schritte im Rahmen des Bestehenden können Verbesserungen bringen: die Zuordnung vorhandener Schlagwörter auch zu ethnologischen Sachgruppen, die Vereindeutigung von Bezeichnungen für die (Unter)Wissenschaften und ihre zentralen Begriffe, bessere Relationierungen und das Sichtbarmachen ethnographischen Schreibens über ein neues Formschlagwort sind Schritte, die die ethnologische Terminologie verbessern können.

Quellen

Quellen zur bibliothekarischen Sacherschließung

Bannicke, Anett

2002 Die Erschließung europäisch-ethnologischer Literatur in Bibliotheken und Dokumentationen: ein Vergleich. Berlin.

Bertram, Jutta

2005 Einführung in die inhaltliche Erschließung: Grundlagen, Methoden, Instrumente. Würzburg.

Bisig, Urs

1994 „OPAC und verbale Sacherschließung: Ein Beitrag zur RSWK-Diskussion“. In: *ABI-Technik* 14 (1994) 2, S. 117-130.

Flachmann, Holger

2004 „Zur Effizienz bibliothekarischer Inhaltserschließung: Allgemeine Probleme und die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)“. In: *Bibliotheksdienst* 38 (2004) 6, S. 745-791.

Haller, Klaus und Claudia Fabian

2004 „Bestandserschließung“. In: Rudolf Frankenberger, Klaus Haller (Hg.), *Die moderne Bibliothek: Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung*, S. 222-261. München.

Hartweg, Gisela

1995 „Gebräuchlichkeit und Benutzerfreundlichkeit: SWD, wohin?“ In: *Bibliothek* 19 (1995) 2, S. 251-254.

Heiner-Freiling, Magda

2005 „RSWK und DDC – Sacherschließung auf zwei Beinen“. In: *Dialog mit Bibliotheken* 17 (2005) 3, S. 4-13.

Hubrich, Jessica

2005 „Die Schlagwortrecherche in deutschsprachigen OPACs: Typen der Schlagwortsuche und der Einsatz der Schlagwortnormdatei (SWD) dargelegt unter Rückgriff auf eine empirische Untersuchung“. In: *Bibliotheksdienst* 39 (2005) 5, S. 626-653.

Hubrich, Jessica

2005a Input und Output der Schlagwortnormdatei (SWD): Aufwand zur Sicherstellung der Qualität und Möglichkeiten des Nutzens im OPAC. Köln.

Imhof, Andres

2006 „RSWK/SWD und Faceted Browsing: Neue Möglichkeiten einer inhaltlich-intuitiven Navigation“. In: *Bibliotheksdienst* 40 (2006) 8/9, S. 1015-1025.

Knorz, Gerhard

1996 „Indexieren, Klassieren, Extrahieren“. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld [u.a.] (Hg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*, S. 120-140. 4. Ausgabe. München. <http://www.k-n-o-r-z.de/publ/skript/index96/paper1.htm> (Abruf am 12.04.2007).

Kunz, Martin

1998 „Zur Weiterentwicklung der SWD“. In: Maria Seiß (Red.), *Bibliotheksmanagement, Kulturmanagement: Vorträge und Berichte*, 24. Österreichischer Bibliothekartag 1996, S. 177-197. Wien.

Lepsky, Klaus

1995 „RSWK – und was noch?“. In: *Bibliotheksdienst* 29 (1995) 3, S. 500-519.

Nöther, Ingo

1998 *Klassifikationen für wissenschaftliche Bibliotheken*. Berlin.

Olson, Hope A.

2002 *The Power to name: Locating the Limits for Subject Representation in Libraries*. Dordrecht.

Plassmann, Engelbert und Ludger Syré

2004 „Die Bibliothek und ihre Aufgaben“. In: Rudolf Frankenberger und Klaus Haller (Hg.), *Die moderne Bibliothek: Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung*, S. 11-41. München.

Scheven, Esther

2005 „Effiziente Sacherschließung in schwierigen Zeiten: Gedanken zur Zukunft der SWD“. In: *Bibliotheksdienst* 39 (2005) 6, S. 748-773.

Stumpf, Gerhard

1996 „Quantitative und qualitative Aspekte der verbalen Sacherschließung in Online-Katalogen“. In: *Bibliotheksdienst* 30 (1996) 7, S. 1210-1227.

Stumpf, Gerhard (Bearb.)

1999 *Beispielsammlung zu den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)*. 2. Aufl. Berlin.

Traiser, Walther (Bearb.)

2000 *SWD-Sachgruppen: Leitfaden zu ihrer Vergabe*. Frankfurt a.M.

Umlauf, Konrad

1999 *Einführung in die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)*. Berlin. Aktualisierte Fassung vom 19.1.2007, <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h66/#ub> (Abruf am 12.04.2007).

Weichert, Manfred

2002 „Gibt es auch Wahnsin': Benutzungsuntersuchungen an einem Hamburger WebOPC.“ In: *Bibliothek* 26 (2002) 2, S. 142-149.

Quellen zur Völkerkunde und Volkskunde

Antweiler, Christoph

2005 Ethnologie: Ein Führer zu populären Medien. Berlin.

Beer, Bettina und Hans Fischer (Hg.)

2006 Ethnologie: Einführung und Überblick. 6. Auflage, Berlin.

Beitl, Richard

1996 Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 3. Auflage, unveränderter Nachdruck. Stuttgart.

Braun, Karl

2006 „Das doppelte Lottchen' oder: DGV und dgv“. In: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V.* 36 (2006), S. 9-11.

Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.)

2001 Grundriss der Volkskunde: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3. Auflage, Berlin.

Dracklé, Dorle

2006 „Zur Ethnologie Europas in Deutschland“. In: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V.* 36 (2006), S. 7-9.

Gerndt, Helge

2002 Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung: Volkskundliche Markierungen. Münster.

Hauschild, Thomas

2006 „Volkskunde und Völkerkunde“. In: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V.* 36 (2006), S. 4-6.

Hengartner, Thomas und Waltraud Kokot, Kathrin Wildner

2000 „Das Forschungsfeld Stadt in Ethnologie und Volkskunde“. In: Waltraud Kokot (Hg), *Kulturwissenschaftliche Stadtforschung: Eine Bestandsaufnahme*, S. 3-18. Berlin.

Hirschberg, Walter

2005 Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin.

Hörz, Peter F.N.

2005 Die Kunde vom Volk: Forschungen zur Wiener Volkskultur im 20. Jahrhundert. Wien.

Kaschuba, Wolfgang

2003 Einführung in die Europäische Ethnologie. 2. Auflage, München.

Kaschuba, Wolfgang

2006 „Fremde Nähe – nahe Fremde?“ In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V. 36 (2006), S. 11-13.

Kohl, Karl-Heinz

2000 Ethnologie: Die Wissenschaft vom kulturell Fremden. 2. Auflage. München.

Orywal, Erwin und Katharina Hackstein

1993 „Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten“. In: Schweizer 1993, S. 593-609.

Schweizer, Thomas und Margarete Schweizer, Waltraud Kokot (Hg.)

1993 Handbuch der Ethnologie. Berlin.

Weber-Kellermann, Ingeborg und Andreas C. Bimmer, Siegfried Becker

2003 Einführung in die Volkskunde – Europäische Ethnologie: Eine Wissenschaftsgeschichte. 3. Auflage, Stuttgart.

Webseiten wissenschaftlicher Institute

Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde e.V.

Arbeits- und Regionalgruppen, <http://www.dgv-net.de/arbeitsgruppen.html> (Abruf am 18.04.2007).

Deutsche Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv)

Kommissionen der dgv, <http://www.kultur.uni-hamburg.de/dgv/kommissionen/index.html> (Abruf am 10.05.2007).

Universität Augsburg

Fach Europäische Ethnologie/Volkskunde

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.philhist.uni-augsburg.de/de/lehrstuehle/volkskunde/veranstaltungen/ss07> (Aufruf am 18.04.2007).

Universität Bamberg

Lehrstuhl für Europäische Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, http://www.uni-bamberg.de/fakultaeten/ggeo/faecher/ethnologie/leistungen/studium/vorlesungsverzeichnis/aktuelles_semester (Abruf am 20.04.2007).

Universität Bayreuth

Facheinheit Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-bayreuth.de/departments/ethnologie/Lehre/Lehre.html> (Abruf am 12.04.2007).

Universität Berlin, Freie Universität

Institut für Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.fu-berlin.de/vorlesungsverzeichnis/ss07/pol-soz/009006001001001001.html> (Abruf am 12.04.2007).

Universität Berlin, Humboldt-Universität

Institut für Europäische Ethnologie

Beschreibung des Faches, <http://www2.hu-berlin.de/ethno/seiten/studium/profil>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www2.hu-berlin.de/ethno/seiten/studium/vorlesungen/index.htm> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Bonn

Institut für Altamerikanistik und Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, http://www.iae-bonn.de/iae/index.php?id=ss07_hs0 (Abruf am 12.04.2007).

Universität Eichstätt

Professur für Volkskunde

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://compute-in.ku-eichstaett.de:8888/pls/ects/kommvv4.subsection?lang=d&sem=16&subsectionnum=40201> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Frankfurt / Main

Institut für Historische Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis WS 2006/2007, <http://univis.uni-frankfurt.de/prg?search=lectures&department=Institut%20f.r%20Historische%20Ethnologie&show=plan&sem=2006w> (Abruf am 18.04.2007).

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://univis.uni-frankfurt.de/form?dsc=go&to=lec&department=090500> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Frankfurt / Oder

Professur für Vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie

Beschreibung des Faches, <http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~anthro/fach.html>

Vorlesungsverzeichnis WS 2006/2007, http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~anthro/WS%2006_07/lehrveranstaltungen%20WS%2006_07.htm (Abruf am 27.04.2007).

Universität Freiburg

Institut für Völkerkunde

Beschreibung des Faches, http://www.ethno.uni-freiburg.de/anfang.html?/allg_ausrichtung.html

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.ethno.uni-freiburg.de/anfang.html?/ss2007.html> (Abruf am 17.04.2007).

Institut für Volkskunde

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.volkskunde.uni-freiburg.de/lehrangebot/sose07> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Göttingen

Institut für Ethnologie

Beschreibung des Faches, <http://www.uni-goettingen.de/de/sh/28822.html>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://univz.uni-goettingen.de/qisserver/rds?state=wtree&search=1&trex=step&root120071=2199|28|1457|1463|1493&P.vx=kurz> (Abruf am 12.04.2007).

Institut für Kulturanthropologie / Europäische Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://univz.uni-goettingen.de/qisserver/rds?state=wtree&search=1&trex=step&root120071=2199|19|974&P.vx=kurz> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Halle

Institut für Ethnologie

Beschreibung des Faches, <http://www.ethnologie.uni-halle.de/institut/profil/index.de.php>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007 (trotz anders benannter URL), http://www.ethnologie.uni-halle.de/studium/veranstaltungen_ws_2006_07/index.de.php (Abruf am 12.04.2007).

Universität Hamburg

Institut für Ethnologie

Beschreibung des Faches, <http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/09/Ethnolol/profil.html>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/09/Ethnolol/Lehrveranstaltung/s7lehre.html> (Abruf am 18.04.2007).

Institut für Volkskunde

Beschreibung des Faches, <http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/09/Volkskul/Institut/volksku.html>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/09/Volkskul/Lehrver/2007/index.html> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Heidelberg

Abteilung Ethnologie am Südasieninstitut

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.sai.uni-heidelberg.de/abt/ETHNO/veranstaltungen/index.htm>

Die Ethnologische Expertendatenbank, http://www.eth.uni-heidelberg.de/index.php?option=com_content&task=view&id=34&Itemid=61&lang=de (Abruf am 15.04.2007).

Universität Jena

Bereich Volkskunde/Kulturgeschichte

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www2.uni-jena.de/philosophie/vkkg/pdf/komm-vlz/SS2007.pdf> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Kiel

Seminar für Europäische Ethnologie / Volkskunde

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.europaeische-ethnologie-volkskunde.uni-kiel.de/lehre-veranstalt2.htm> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Köln

Institut für Völkerkunde

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ethnologie/lehre/vv/vv-ukonline/index.html> (Abruf am 17.04.2007).

Universität Leipzig

Institut für Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <https://sb.uni-leipzig.de/lsgisserver/servlet/de.his.servlet.RequestDispatcherServlet?state=vvztree&struct=auswahlBaum&navigation=Y&next=tree.vm&nextdir=qispos/vvztree/gast&nodeID=auswahlBaum%7Croot%3Aueid%3D7503%7Cvvz%3Aueid%3D6%7Cvvz%3Aueid%3D154&e> (Abruf am 18.04.2007)

Universität Mainz

Deutsches Institut: Kulturanthropologie / Volkskunde

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, http://www.germanistik.uni-mainz.de/pdfs/_VLV-%20SS%202007%20aktuell%2029%2001%2007.pdf (Abruf am 20.04.2007).

Institut für Ethnologie und Afrikastudien

Beschreibung des Faches, <http://www.ifeas.uni-mainz.de/ethno/Allgemein.html>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, http://univis.uni-mainz.de/form?s=2&dsc=anew/tlecture:all&anonymous=1&ref=tlecture&sem=2007s&tdir=fachbe_3/ethno&e=643 (Abruf am 17.04.2007).

Universität Marburg

Fachgebiet Völkerkunde

Beschreibung des Faches, <http://www.uni-marburg.de/fb03/ivk/vk/studium/ethnologieallg>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <https://qis.verwaltung.uni-arburg.de/qisserver/rds?state=wtree&search=1&trex=step&root120071=7834|8296|8179|8305&P.vx=kurz> (Abruf am 18.04.2007).

Institut für Europäische Ethnologie / Kulturwissenschaft

Beschreibung des Faches, http://www.uni-marburg.de/fb03/euroethno/studium/index_html

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-marburg.de/fb03/euroethno/studium/vlverz/download/VLVZ> (Abruf am 20.04.2007).

Universität München

Institut für Ethnologie und Afrikanistik

Beschreibung des Faches, <http://www.fak12.uni-muenchen.de/vka/Institut.html>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.fak12.uni-muenchen.de/vka/Lehre.html> (Abruf am 17.04.2007).

Institut für Volkskunde / Europäische Ethnologie

Beschreibung des Faches, <http://www.volkskunde.lmu.de/studium.htm>

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.volkskunde.lmu.de/kvvzv07s.html> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Münster

Institut für Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, http://uvl.sf.uni-muenster.de/qisserver/servlet/dehis.servlet.RequestDispatcherServlet?state=wtree&search=1&trex=step&root120071=14380|15234|14236&P.vx=kurz&idcol=k_semester.semid&idval20071&field=&purge=n&getglobal=semester&_form=&moduleCall=&text=S (Abruf am 18.04.2007).

Seminar für Volkskunde / Europäische Ethnologie

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-muenster.de/Volkskunde/seminarplan.htm> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Passau

Lehrstuhl für Volkskunde

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, http://www.phil.uni-passau.de/volkskunde/lv-ss_07.htm (Abruf am 20.04.2007).

Universität Rostock

Institut für Volkskunde / Wossidlo-Archiv

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.phf.uni-rostock.de/ivk/LVKommentierte.html> (Abruf am 20.04.2007).

Universität Trier

Fachbereich Ethnologie

Beschreibung des Faches, http://www.uni-trier.de/uni/fb4/ethno/was_ist_ethnologie.html

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, http://www.uni-trier.de/uni/fb4/ethno/veranstaltungen_07.html (Abruf am 12.04.2007).

Universität Tübingen

Institut für Empirische Kulturwissenschaft

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-tuebingen.de/kultur/03-stu/ss07/komm.htm> (Abruf am 20.04.2007).

Institut für Ethnologie

Link zum Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, <http://www.uni-tuebingen.de/ETHNOLOGIE/studium/vorlesungsverzeichnis.htm> (Abruf am 17.04.2007).

Universität Würzburg

Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Volkskunde

Beschreibung des Faches, http://www.volkskunde.uni-wuerzburg.de/studium/infos_zum_fach/

Vorlesungsverzeichnis SoSe 2007, [http://www.vorlesungsverzeichnis.uni-wuerzburg.de/index.php?sem=aktuell&path=/L\[5\]/L\[1\]/L\[8\]/L&comments=on](http://www.vorlesungsverzeichnis.uni-wuerzburg.de/index.php?sem=aktuell&path=/L[5]/L[1]/L[8]/L&comments=on) (Abruf am 20.04.2007).

Anhang

Anhang 1: Stadtethnologische Literatur (mit Schlagwörtern)

Literatur zum „Stand der Wissenschaft“

Centlivres-Demon, Micheline. Die Stadt aus neuer Sicht: Beiträge zur Urban-Ethnologie.

SW: Stadt / Urbanität @ Stadtsoziologie ; Aufsatzsammlung @ Stadt ; Volkskunde ; Aufsatzsammlung

Hannerz, Ulf. Exploring the city: inquiries toward an urban anthropology

SW: Stadtsoziologie

Hengartner, Thomas. Forschungsfeld Stadt: zur Geschichte der volkskundlichen Erforschung städtischer Lebensformen.

SW: Urbanismus ; Volkskunde @ Stadt ; Volkskunde

Kokot, Waltraud (Hg.). Ethnologische Stadtforschung: Eine Einführung.

SW: Stadtforschung ; Ethnosoziologie @ Stadtentwicklung ; Sozialer Wandel

SW: Stadtbevölkerung ; Ethnologie

SW: Entwicklungsländer ; Stadtforschung ; Völkerkunde (Anmerkung: tatsächlich spielen Städte in Entwicklungsländern in dem Band nur eine untergeordnete Rolle)

Kokot, Waltraud (Hg.). Kulturwissenschaftliche Stadtforschung: eine Bestandsaufnahme

SW: Stadt ; Kultur ; Forschung @ Volkskunde ; Stadt ; Forschung

SW: Stadtforschung ; Kulturwissenschaften

Krasberg, Ulrike. Stadt in Stücken.

SW: Stadt ; Ethnosoziologie ; Anthropologie ; Aufsatzsammlung

Lokalstudien

Antweiler, Christoph. Urbane Rationalität: eine stadtdethnologische Studie zu Ujung Pandang (Makassar), Indonesien

SW: Ujung Padang ; Multikulturelle Gesellschaft ; Urbanität ; Soziale Mobilität ; Feldforschung

Binder, Beate [Hrsg.]. Nahwelten: Tiergarten-Süd, Berlin ; zur Produktion von Lokalität in einer spätmodernen Stadt

SW Berlin-Tiergarten ; Soziales Netzwerk ; Aufsatzsammlung

Dürr, Eveline. Identitäten und Sinnbezüge in der Stadt: Hispanics im Südwesten der USA.

SW: Hispanos ; Gruppenidentität ; Feldforschung ; Albuquerque <NM>

Dunzelmann, Anne E. Vom Gaste, den Joden und den Fremden: zur Ethnographie von Immigration, Rezeption und Exkludierung Fremder am Beispiel der Stadt Bremen vom Mittelalter bis 1848

SW: Bremen ; Einwanderung ; Soziale Integration ; Geschichte 1300-1850 @ Bremen ; Einwanderung ; Marginalität ; Geschichte 1300-1850

Grunewald, Elke. Leben in der Obdachlosensiedlung: die Zwerchallee in Mainz

SW: Mainz ; Obdachlosensiedlung

Hannerz, Ulf. Soulside: inquiries into ghetto culture and community

SW: Washington <DC> ; Ghetto ; Kultur

Happe, Barbara. Favela und Politik: politisches Denken und Handeln von Favelados in Brasilien.

SW: Brasilien ; Slum ; Politisches Handeln ; Politische Kultur

Juel Jense, Anne. Mutterpflicht und Mutterwünsche: eine ethnographische Studie in einer schwäbischen Kleinstadt.

SW: Baden-Württemberg ; Kleinstadt ; Mutterrolle ; Berufstätigkeit

Karrer, Dieter. Der Kampf um Integration: zur Logik ethnischer Beziehungen in einem sozial benachteiligten Stadtteil

SW: Zürich-Hard ; Einheimischer ; Unterschicht ; Kulturkontakt ; Zuwanderer ; Ethnische Gruppe

Knecht, Michi [Hrsg.]. Die andere Seite der Stadt: Armut und Ausgrenzung in Berlin

SW: Berlin ; Armut ; Aufsatzsammlung @ Berlin ; Stadtplanung ; Ausgrenzung ; Aufsatzsammlung @ Berlin ; Neue Armut ; Ausgrenzung ; Aufsatzsammlung @ Berlin ; Unterprivilegierung ; Stigmatisierung ; Aufsatzsammlung

Krebs, Thomas. Platzverweis: Plätze im Kampf gegen Außenseiter.

SW: Stuttgart ; Innenstadt ; Außenseiter ; Ausgrenzung ; Hochschulschrift

Lanik, Monika. Freie Bürger und Freimaurerinnen: Lokalpolitik am Ende des 20. Jahrhunderts

SW: Baden-Württemberg ; Mittelstadt ; Frau ; Freimaurerei ; Feldforschung @ Baden-Württemberg ; Mittelstadt ; Kommunalpolitik ; Feldforschung

Lindner, Rolf (Hg). Die Zivilisierung der urbanen Nomaden: Henry Mayhew, die Armen von London und die Modernisierung der Lebensformen

SW: Mayhew, Henry ; London ; Soziokultureller Wandel ; Subkultur ; Straßenverkäufer ; Armut

Lindner, Rolf (Hg.). Dresden – ethnographische Erkundungen einer Residenzstadt.

SW: Dresden ; Volkskultur ; Kulturanthropologie ; Geschichte ; Aufsatzsammlung

Marquardt, Tanja. Käthes neue Kleider: Gentrifizierung am Berliner Kollwitzplatz in lebensweltlicher Perspektive.

SW: Berlin-Prenzlauer Berg ; Hochschulschrift ; Gentrification ; Geschichte 1900-2000

Obrist, Birgit. Struggling for health in the city: an anthropological inquiry of health, vulnerability and resilience in Dar es Salaam, Tanzania.

SW: Daressalam ; Lebensbedingungen ; Gesundheit ; Frau ; Widerstandsfähigkeit ; Verwundbarkeit @ Daressalam ; Medizin ; Anthropologie ; Sozialanthropologie

Schaaf, Julia. Lega Nord: Regionalismus im Alltagsleben einer italienischen Stadt

SW: Varese-Bobbiate ; Lega Nord ; Kulturanthropologie

Welz, Gisela. Inszenierungen kultureller Vielfalt: Frankfurt am Main und New York City

SW: Frankfurt <Main> ; Multikulturelle Gesellschaft ; Kulturarbeit ; New York <NY>

Welz, Gisela. Räume lokaler Öffentlichkeit: die Wiederbelebung historischer Ortsmittelpunkte

SW: Rhein-Main-Gebiet ; Stadtplanung @ Rhein-Main-Gebiet ; Ortskern ; Öffentlichkeit

Welz, Gisela. Street life : Alltag in einem New Yorker Slum

SW: New York <NY> / Slum / Alltag @ New York <NY> / Slum / Stadtleben /

Fallstudiensammlung

Wiemer, Sigrid. Das Leben in Münsteranern Armenhäusern während des 19. Jahrhunderts.

SW: Münster <Westfalen> ; Armenhaus ; Geschichte <1800-1900> @ Münster <Westfalen> ; Armenhaus ; Alltag ; Geschichte <1800-1900>

Anhang 2: Mehrfach notierte Sachschlagwörter

Sachgruppe 17 und...	alle	s	
2.* (Schrift)	52	3	Außereuropäische Schriften, Handwerk
3.* (Relig.)	460	369	in Verbindung mit 3.1 (nicht-christliche Phänomene) 193 Schlagwörter in Verbindung mit 3.5 (Volksfrömmigkeit) 84 Schlagwörter
4.* (Philos.)	24	4	Kulturphilosophie
5.* (Psychol.)	36	17	Schlagwörter aus der Vergleichenden Psychologie, aus dem Bereich Esoterik
6.* (Kultur)	536	43	Kulturtheoretisches, Schlagwörter zu den ethn. Wissenschaften
7.* (Recht)	53	16	Familienrecht, vor- oder frühstaatliche Herrschaft

Sachgruppe 17 und...	alle	s	
8.* (Politik)	52	17	überwiegend aus dem Themenbereich Krieg
9.* (Soziologie)	782	78	v.a. Bevölkerung, Gruppen, Sozialisation
10.* (Wirtschaft)	83	14	Zunftwesen/Handwerk, Warenzirkulation
11.* (Sprache)	136	12	Namen, Sprechgelegenheiten
12.* (Literatur)	365	123	Sagen, Lieder, Märchen, Motive
13.* (Bildende Kunst)	364	136	Sachkultur (aus allen Lebensbereichen), Motive
14.* (Musik)	300	104	Musikformen, Instrumente, Musikfeste
15.* (Tanz, Theater, Film)	124	50	v.a. Tänze
16.* (Geschichte)	327	54	v.a. Traditionspflege
18.* (Natur, Naturwiss.)	11	2	Jahreslauf, Heimatpflege
19.* (Geographie)	303	11	Anthropogeographie
20.* (Astronomie)	1	1	Neujahrstag
21.* (Physik)	0	0	
22.* (Chemie)	1	0	
23.* (Biologie)	5	1	Ausrottung
24.* (Botanik)	9	3	Ethnobotanik, Zauberkräuter, Zauberpflanzen
25.* (Zoologie)	17	4	Reservat, Kannibalismus
26.* (Anthropologie)	8	3	Mumie, Mestizierung, Ökonomische Anthropol.
27.* (Medizin)	59	18	Methoden, Drogen, Personen, Essen
28.* (Mathematik)	1	1	Ethnomathematik
29.* (Stochastik)	0		
30.* (Informatik)	0		
31.* (Technik)	104	52	Denkmalpflege, Gebäude, Gefährte, Grabstätten
32.* (Landwirtschaft)	83	34	Wirtschaftsweisen, Werkzeuge, Gebäude
33.* (Hauswirtschaft)	87	61	Feste, zugehörige Kleidung und Speisen
34.* (Sport)	303	14	v.a. Schützenwesen
35.* (Spiel)	35	8	Spiele zu besonderen Anlässen
36.* (Basteln)	12	9	Stick- und Klöppelmuster, Weihnachtsschmuck